Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 2 Mk. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 15 Pfg. Alle Postanstalten, Postboten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 6gespaltene Kommazeile 20 Goldpfennig, die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Goldpfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im redaktionellen Teile 100 Goldpfennig. Nachweisungsgebühr 20 Goldpfennig. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geriet. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Meißen.

Nr. 197. — 84. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" Wilsdruff-Dresden Postscheck: Dresden 2640 Dienstag, 25. August 1925

Bekämpfung der Teuerung.

Reichskanzler Dr. Luther verhandelt andauernd mit den in Frage kommenden Stellen über Maßnahmen zur Preissenkung. Außerdem will der Kanzler die begonnenen Besprechungen mit der Vereinigung der Arbeitgeberverbände und mit dem Reichsverbande der Deutschen Industrie fortsetzen.

Allmählich fängt die steigende Teuerung an, nicht mehr eine rein wirtschaftliche Frage zu bleiben, sondern darüber hinaus auch zu einem innerpolitischen Problem zu werden. Die Annahme des Zolltarifs hatte die immer und immer wieder in den Vordergrund gestellte Absicht, der schwer ringenden deutschen Wirtschaft zu helfen. Ohne weiteres war damit zu rechnen und wurde damit gerechnet, daß die Annahme des Zolltarifes den Preisstand erhöhen würde. Jetzt konnte aber der Verbraucher verlangen, daß seitens des Warenerzeugers und -verkäufers alles geschieht, um die Preiserhöhung so gering wie möglich zu machen. Nicht ohne Ursache wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die Preissteigerung infolge der Zollerhöhung benutzt werden würde, um über diese Zollerhöhung hinauszugehen. Nun trat aber eine Steigerung der Preise eher ein, als die Zölle überhaupt eingeführt wurden. Es lag überhaupt nicht die geringste Ursache zu einer Preissteigerung vor; wenn die bevorstehende Zollerhöhung zu einer solchen Preissteigerung ausgenutzt wurde, so müßte die Herabsetzung der Umsatzsteuer doch eigentlich im entgegengesetzten Sinne wirken. Gewiß, wir gehen nicht etwa mit Riesenschritten in eine Wirtschaftskrise hinein, sondern wir stehen schon mitten drin. Niemand aber ist gewillt, unter dieser Wirtschaftskrise zu leiden; jeder versucht, durch Steigerung des Verdienstes die Verluste wettzumachen und einzuholen, die durch das Sinken des Umsatzes entstehen. Gerade dadurch wird aber die Wirtschaftskrise nur noch vergrößert.

So denkt der Verbraucher, so handelt nicht jeder Erzeuger, aber doch ein großer Teil der Kreise, mit denen der Verbraucher in unmittelbare Beziehungen tritt. Nun ruft man nach einem Eingreifen der Regierung, besonders deswegen, weil die erfolgreiche Preissenkungsaktion im vergangenen Jahre noch nicht aus dem Gedächtnis entschwunden ist. Dr. Luther, der Reichskanzler, will auch mit Energie vorgehen und hat auch schon mit den beteiligten Stellen über eine solche Preissenkungsaktion verhandelt. Weit wichtiger aber ist, daß die Spitzenverbände der Industrie selbst entschlossen sein müssen, im gleichen Sinne zu wirken, eine ungünstige Entwicklung der Preisgestaltung zu verhindern. Der Reichsverband der deutschen Industrie und die Vereine der deutschen Arbeitgeberverbände verlangen in einer soeben veröffentlichten Entschließung, die einer Besprechung mit der Regierung folgte, von ihren Mitgliedern unbedingt, daß die Ermäßigung der Umsatzsteuer auf 1 % sich in vollem Umfange in der Preisstellung auswirkt. Da bekanntlich die Umsatzsteuer mehrfach erhoben wird, ist die Wirkung der Steuermäßigung nicht unerheblich, und die Kreise der Erzeuger und des Handels, die ja seit langem zweifellos mit Recht gegen die Umsatzsteuer Sturm liefen, würden ihr Bemühen um die volle Aufhebung der Steuer zur Erfolglosigkeit verurteilen, wenn die Ermäßigung am 1. Oktober sich in der Preisgestaltung nicht auswirken würde.

Von politisch linksstehenden Kreisen wird seit langem ein besonderes Vorgehen gegen das ganze Kartellwesen verlangt, weil die Kartellpolitik der deutschen Industrie zu einer Preissteigerung geführt habe. Gewiß sind diese Angriffe zu weitgehend in ihrer Allgemeinheit, gewiß hat das Kartellwesen seine Berechtigung, aber die Kartelle sollen der Produktion nicht nur Rechte erkämpfen, sondern sie haben auch Pflichten. Man kann nicht schelten über allzugroße Preisspannen im Handel, wenn die Kartelle verhindern wollen, daß die Erzeuger allein die Wirtschaftskrise tragen, wenn sie genau wie der Handel durch die Wirtschaftskrise möglichst kleine Verluste haben wollen. Das sehen auch die genannten Spitzenverbände ein, und sie verlangen in ihrer Entschließung von den Kartellen in besonderem Maße eine Anpassung an die Erfordernisse der Gesamtwirtschaft. Ungesunde Erscheinungen auf diesem Gebiete des Kartellwesens müßten beseitigt und es soll eine gründliche Durchprüfung der Grundlagen der Kartelle vorgenommen werden.

Selbsthilfe der Wirtschaft, ein energisches Vorgehen der Produktion ist nun aber weit wichtiger als eine Preissenkungsaktion der Regierung. Gewiß kann der Weg vom Erzeuger der Rohstoffe bis zum letzten Verkäufer nicht mehr so billig sein wie vor dem Kriege; aber leider lastet als übles Erbe der Inflation auf uns noch das Unvermögen, scharf und knapp genug zu kalkulieren. Die Gesundungskrise, die nach der Stabilisierung der Währung einsetzte, hat leider noch nicht erzieherisch genug gewirkt. Das muß nachgeholt werden. Und wenn die Erzeugung, wenn der Handel sich nicht selbst dazu entschließen kann, dann müssen Anregungen der Verbraucher nachhelfen. Und dann würden die Verluste für Erzeuger und Handel vielleicht größer sein, als wenn sie sich von vornherein entschließen würden, nicht Gewinne zu erzielen, die dem Ernst der wirtschaftlichen Lage nicht entsprechen. Das geht vor allem auf den Lebensmittelmarkt. Die Verbraucher wissen, daß nicht die Erzeuger die Preisverteuerer sind, sondern daß die übermäßige Preisspanne erst auf dem Wege zum Verbraucher entsteht. Selbsthilfe der Erzeuger also und Selbsthilfe der Verbraucher, unterstützt durch eine Mithilfe der Regierung — wenn das zusammenwirkt, dann wird den Bemühungen um ein Zurückschrauben der Preise zweifellos auch Erfolg beschieden sein. Das spricht die Entschließung der Industrieverbände deutlich aus, die durch solche Mittel eher den Erfolg erhoffen, als durch allgemeine Lohnsteigerungen, die den Preisabbau von vornherein zum Scheitern verurteilen würden.

Endlich die Briand-Note.

Zeitpunkt zur Veröffentlichung noch unsicher.

Berlin, 22. August.

Das Rätselspiel über den Termin zur Überreichung der französischen Antwort auf die deutschen Sicherheitsvorschläge ist endlich zu Ende. Eine amtliche Mitteilung der Regierung vom heutigen Tage besagt:

Der französische Botschafter hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß die Überreichung der neuen französischen Sicherheitsnote am Montag erfolgen wird. Der Zeitpunkt der Veröffentlichung der Note steht noch nicht fest. Hierüber wird noch eine besondere Vereinbarung zwischen den Regierungen getroffen werden.

Gleichzeitig bestreitet die Reichsregierung das verbreitete Gerücht, daß die nochmals erfolgte Verschiebung der Notenüberreichung auf ihren Wunsch erfolgt sei.

Über den Inhalt der Note

erfährt der Vertreter des W. T. B. in London von maßgebender britischer Seite, der Zweck der Note sei, den schriftlichen Erörterungen zwischen den Alliierten einerseits und Deutschland andererseits über „den Vertrag gegenseitiger Sicherung" ein Ende zu bereiten und ein baldiges Zusammenkommen der interessierten Mächte zu einer mündlichen Erörterung über diese Frage zu ermöglichen. Den Schwerpunkt der französischen Note bildet daher das Eingehen auf die am Anfang und Ende der deutschen Note gegebenen Anregungen, in denen Deutschland seine Bereitwilligkeit erklärte, die Verwirklichung des Vertrages gegenseitiger Sicherung zu fördern. Was die in der deutschen Note gemachten Vorbehalte anlange, so wird von britischer Seite bemerkt, man könne von den Alliierten nicht erwarten, daß sie in bezug auf den Vertrag von Versailles einen Handel eingehen. Es wird ferner erklärt, daß der freiwillige Beitritt Deutschlands zum Völkerbund eine Voraussetzung für das Inkrafttreten des Vertrages gegenseitiger Sicherung sei, daß jedoch die Bedingungen des Beitrittes festzulegen nicht Sache der Alliierten, sondern Sache des Völkerbundes ist. Hervorgehoben wird jedoch, daß die Vorbehalte in der französischen Note keine Beeinträchtigung des Rechtes Deutschlands darstellen, bei den erhofften mündlichen Besprechungen seinen Standpunkt frei zu vertreten. Nach britischer Ansicht ist die normale Entwicklung die, daß nach Überreichung der französischen Note baldmöglichst eine Zusammenkunft von Sachverständigen der an der Frage interessierten Mächte stattfindet. Diese Besprechungen würden für Deutschland in keiner Weise bindend sein, sondern lediglich den Zweck verfolgen, Deutschland die Möglichkeit zu geben, die Stellungnahme der übrigen Unterzeichner des Versailler Vertrages zu erfahren und seine eigenen Ansichten zu vertreten. Nach englischer Auffassung würde das Zustandekommen des Vertrages gegenseitiger Sicherung für Deutschland, verglichen mit seiner bisherigen Lage, einen sehr großen Fortschritt bedeuten. Während Deutschland auf eine Veränderung der Grenzen im Westen endgültig Verzicht leistet, gibt Großbritannien den Gedanken der Isolierung auf und bindet sich an die Geschicke Europas. Frankreich dagegen gibt einige seiner Ansprüche auf willkürliche Aktionen gegenüber Deutschland preis.

Diese kurze Übersicht deckt sich im wesentlichen mit den bereits früher gegebenen Andeutungen. Doch ist die tatsächliche Veröffentlichung abzuwarten, um ein bestimmtes Urteil zu gewinnen.

Dr. Stresemann über Kriegsfolgerungen.

Hamburg, 23. August. Reichsaußenminister Dr. Stresemann veröffentlicht einen bemerkenswerten Aufsatz, in dem er zur Außenpolitik sagt, es habe keinen Sinn, darüber zu fabeln, was unsere Gegner wollen. Notwendig sei es, zu wissen, was wir selber anstreben. Wir weisen jede moralische Schuld an der Entstehung des Weltkrieges zurück, nachdem die Veröffentlichungen über die auswärtige deutsche Politik bis zum Jahre 1914 gezeigt haben, daß diejenigen, die zum Weltkrieg hetzten, nicht in Berlin, sondern in anderen Hauptstädten saßen. Diese Erkenntnis hindert aber nicht daran, daß wir nüchtern und kühl die Folgerungen daraus ziehen müssen, daß wir den Krieg verloren haben. Wir können uns nicht isolieren. Wir suchen keine Händel in der Welt, aber wir möchten, daß wir endlich auch selbst Ruhe haben gegenüber denen, die uns nicht wieder aufkommen lassen wollen.

Abschiebung polnischer Optanten.

Berlin, 23. August. Nach den in letzter Zeit getroffenen Feststellungen sind in etwa 50 Fällen Abschiebungen deutscher Optanten, die innerhalb der festgesetzten Frist nicht abgewandert waren, durch die polnischen Behörden erfolgt. Infolgedessen hat auch die preußische Regierung im Einverständnis mit der Reichsregierung die zuständigen Regierungspräsidenten angewiesen, zunächst eine gleiche Zahl polnischer Optanten in Deutschland, die der wiederholten Abwanderungsaufforderung nicht Folge geleistet haben, zum Verlassen des Reichsgebietes zu zwingen.

Hochwassergefahr in Schlesien.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes".

Breslau, 24. August. Das Steigen der oberen Oder läßt ein neues Hochwasser, das vierte in diesem Jahre, befürchten. In den letzten 24 Stunden ist beim Pegel in Annaberg (Oberschlesien) der Wasserstand von 96 auf 236 Zentimeter gestiegen, beim Pegel Olso auf 260 Zentimeter. Von Ratibor werden 395 Zentimeter Wasserstand und weiteres Steigen gemeldet.

Caillaux' Abreise nach London. — Tumultszenen in Calais.

Paris, 24. August. Caillaux ist gestern mittag nach London abgereist und hat auf dem Pariser Nordbahnhof vor Zeitungsvertretern eine Erklärung verlesen, in der es heißt: Nach englischen Blätterstimmen wird damit gerechnet, daß ich in London ein Gentlemenangebot unterbreiten werde. Ich glaube aber, daß ein solches Angebot nur eins ist, das man auch tatsächlich garantieren kann. Die französische Regierung hat daher auch nur Vorschläge solcher Art ins Auge gefaßt. Auf alle Fälle wird es Churchill mit dem Vertreter einer großen Nation zu tun haben, die selbstverständlich auf ihre Verpflichtungen und auf ihren ehrenhaften Ruf Wert legt und sich dessen bewußt ist, daß ihr Rechte der Vergangenheit zustehen. Caillaux sagte weiter, er habe volles Vertrauen auf den Gerechtigkeitssinn des edlen britischen Volkes und sei davon überzeugt, daß Schatzkanzler Churchill die Interessengemeinschaft der beiden Länder durchaus begreife. Caillaux schloß mit einer Bitte, die Verhandlungen während seines Londoner Aufenthaltes möglichst zurückhaltend zu besprechen. Bei der Durchfahrt durch Calais kam es zu lärmenden Kundgebungen. Dr. Deroide, Führer der royalistischen Ortsgruppe, gab, als Caillaux den Zug bestieg, das Signal zu dem Ruf: „Nieder mit Caillaux, es lebe Calmett, es lebe Clemenceau!" Dr. Deroide wurde verhaftet.

Ein franz. Postamt durch Feuer zerstört

Berlin, 24. August. Der „Montag" meldet aus Paris: In Hazebrouck (Departement Nord) wurde gestern das Post- und Telegraphenamt durch ein Riesenfeuer zerstört. Der Schaden beläuft sich auf mehr als eine Million Franken.

Stockholmer Kirchen-Konferenz.

Stockholm, 22. August.

Bei der Konferenz gelangte der vom schwedischen Bischof Billing vorgelegte Plan der Schaffung eines internationalen Forschungsinstitutes für wirtschaftliche Fragen zur Verhandlung. Der deutsche Reichstagsabgeordnete Mumm billigte den Plan und sagte dazu, Diktatur und Klassenkampf sind in gleicher Weise abzulehnen. Der deutsche Gewerkschaftsführer Baltrusch-Berlin überbrachte die Grüße von 300 evangelischen Arbeiterführern, die den Wunsch hegten, daß das christliche Weltkonzil den Auftakt bilden möge für einen allgemeinen Angriff gegen die Schädigungen der sozialen Not. Später sprach der Arbeitersekretär Springer-Stuttgart über das Problem der Arbeitslosigkeit und erklärte: Die Kirche muß, wenn ein Volk durch Verträge eine Sonderbehandlung erfährt, deren Folge unvermeidlich Arbeitslosigkeit ist, alles tun, was zur Verhütung solcher Erscheinungen geeignet ist. Der Redner trat für die produktive Arbeitslosenfürsorge ein.

Stockholm, 23. August.

Unter dem Vorsitz des Lordbischofs von Winchester trat die Weltkirchenkonferenz in die Beratung des zweiten Verhandlungsthemas:

„Soziale und sittliche Probleme"

ein. Prälat Schöll-Stuttgart setzte sich für eine klare christliche Gegenwartsethik ein, die sich auch auf die Ehe, die Familie, die Jugend und das Berufsleben erstrecken müsse. Es darf, erklärte der Redner, keine Trennung zwischen privater und Geschäftsmoral geben. Die Engländerin Miß Cadburg sprach über das Wohnungsproblem. Die deutsche Reichstagsabgeordnete Margarete Behm führte aus: Die Organisierung der Heimarbeiterinnen und die Schaffung gesunder Lebensbedingungen für ihre Familie bildet eine Aufgabe, der sich die ganze Welt widmen muß. Die Ausführungen der Red-

nerin wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Als letzter Redner schilderte der Gewerkschaftsvorsitzende Streiter-Berlin das Wohnungselend in Arbeiterquartieren.

In der Nachmittagssitzung beschäftigte sich der Führer der deutschen Jugendbewegung Dr. Staehlin-Nürnberg mit der Lage der deutschen Jugend. Er erklärte u. a.: Es ist die Aufgabe der Kirche, die Jugend ernst zu nehmen in ihrem Ringen um Wahrhaftigkeit und Lebenseinheit. Hierauf geißelte die deutsche Reichstagsabgeordnete Frau Müller-Hannover unter starkem Beifall die Einrichtung von Bordellen

im besetzten Gebiet

und richtete an die Konferenz den Appell, gegen diese Schmach vorzugehen. Die preußische Landtagsabgeordnete Frau von Tiling erörterte die Geburtenfrage. Der Präsident des Deutschen Reichsgerichts Dr. Simons sprach über

Christentum und Verbrechen.

Der Redner erörterte die Frage des bedingten Straferlasses. Jedoch begegnet der Strafaufschub gerade bei dem einfachen Volke ernsten Bedenken. Im anderen Lager stehen die Anhänger der Vergeltungsstrafe, denen es nicht um die Täter, sondern um die Tat zu tun ist. Die Verletzung der Rechtsordnung muß nach ihrer Auffassung gesühnt werden. Dieses System kennt für die gleiche Tat auch nur die gleiche Strafe. Eine klare Entscheidung hinsichtlich einander gegenüberstehenden Meinungen gibt das Christentum nicht. Die Frage der Zulässigkeit der Todesstrafe muß das Christentum den Rechtspolitikern überlassen. Das Christentum wird zwar stets eine Einschränkung der Todesstrafe fordern, doch befinden sich sowohl unter den Anhängern als auch unter den Gegnern der Todesstrafe ernste Christen. Aufgabe der Christenheit ist es, die Ursachen des Verbrechens zu bekämpfen. Eine weitere Aufgabe entsteht dann, wenn die Verbüßung der Strafe beginnt. Der Redner fordert freien Verkehr für den Seelsorger mit dem Verbrecher. Die Ausdehnung der Begriffe des Verbrechens und der Strafe auf das internationale Völkerrecht eröffnet neue Ausblicke und Aufgaben. Die Ausführungen des Redners fanden bei der Versammlung lebhaften Beifall.

Abends waren die deutschen Delegierten bei einem Empfang durch den deutschen Gesandten in Stockholm, Herrn von Rosenberg, versammelt.

Eisenbahner und Bauarbeiter.

Gescheiterte Verhandlungen bei der Reichsbahn.

Die in Berlin stattgefundenen Lohnverhandlungen zwischen der Reichsbahngesellschaft und den Eisenbahnergewerkschaften haben zu keiner Einigung geführt. Die Vertreter der Reichsbahn gaben die Erklärung ab, daß eine allgemeine Lohnerhöhung nicht zugestanden werden kann. Die Vertreter der Deutschen Reichsbahngesellschaft machten den Vorschlag, zusammen mit den Gewerkschaften Lohnerhöhungen in den Gebieten zu vereinbaren, in denen die Löhne der Reichsbahnarbeiter in einem offensichtlichen Mißverhältnis zu den Löhnen der vergleichbaren Industriearbeiter stehen. Die Reichsbahn glaubt für diese Lohnerhöhungen etwas mehr als 20 Millionen Mark aufwenden zu können, ohne zu Erhöhungen der Tarife schreiten zu müssen.

Die Gewerkschaftsvertreter, die eine Erhöhung des Stundenlohnes um 12 Pfennig, Erhöhung der Ortszuschläge und Umgruppierung der Lohngruppen in den einzelnen Wirtschaftsgebieten forderten, erklärten, daß eine allgemeine Lohnerhöhung unbedingt notwendig sei, und lehnten das Angebot ab. Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die Gewerkschaften wollen den Reichsarbeitsminister um Einsetzung eines Schiedsgerichts ersuchen.

•

Generalaussperrung der Bauarbeiter?

Die Verhandlungen in Berlin zum Bauarbeiterstreik haben zu einem Abbruch der wieder angeknüpften Beziehungen geführt. Die Verständigung scheiterte daran, daß die Gewerkschaften an einer erheblichen Erhöhung der Löhne für die Hilfsarbeiter und ungelernten Arbeiter festhielten. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe hat seine Mitglieder bereits verständigt, daß die Aussperrung aller Bauarbeiter Deutschlands am kommenden Freitag zu erfolgen hat.

Der Reichskanzler beabsichtigt, die Parteien des Baugewerbes noch einmal zu Einigungsverhandlungen einzuladen, damit die Gesamtaussperrung im deutschen Baugewerbe vermieden wird. Am 28. August würden, falls inzwischen keine Einigung erzielt wird, sämtliche Bauten in Deutschland stillgelegt werden.

Befreiungsfeier im Westen am 18. September.

Teilnahme des Reichspräsidenten.

In diesen Tagen verlassen die letzten fremden Besatzungstruppen die Sanktionsstädte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort, so daß dann das gesamte neubesetzte Gebiet mit der Ruhr frei sein wird. Wie schon vor einer Woche bekannt geworden, beabsichtigt das Reich an der zu veranstaltenden Feier teilzunehmen.

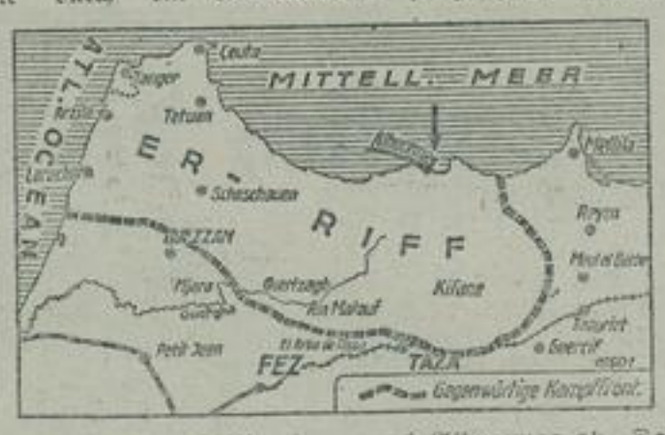
Reichspräsident v. Hindenburg wird voraussichtlich das Ruhrgebiet, die Stadt Bochum, vielleicht auch Essen besuchen. Die große Befreiungskundgebung ist für den 18. September in Aussicht genommen. Wahrscheinlich werden auch der Reichskanzler und andere Reichsminister an der Feier teilnehmen, möglicherweise auch mehrere preußische Minister.

Die Vorbereitungen der Kundgebung liegen in den Händen des Oberpräsidiums der Provinz Westfalen.

Vorstoß der Rifkabylen.

Bombardement der Festung Alhucemas.

Die gegen Spanien und Frankreich kämpfenden Rifkabylen unter Abd-el-Krim griffen mit Artillerie und Maschinengewehren die an der Küste liegende kleine befestigte Insel Alhucemas an, die eine spanische Besatzung hat. Die Spanier hatten eine Anzahl Verwundete, die durch ein Kanonenboot fortgeschafft wurden.



Spanische Kriegsschiffe gingen nach Alhucemas ab. Das Feuer der Riffleute soll infolge des kleinen Raumes, den die Insel einnimmt, großen Materialschaden angerichtet haben.

Meldungen aus Fez besagen, daß der linke Flügel der Franzosen zur Offensive vorgegangen ist. Nach heftigen Kämpfen soll es gelungen sein, die früheren Stellungen zurückzuerobern. Die Riftruppen haben an verschiedenen Stellen hartnäckigen Widerstand geleistet.

Eisenbahnkatastrophe in Kolorado.

15 Tote, 75 Verletzte.

Wohl selten ist eine solche Anhäufung von folgenschweren Eisenbahnkatastrophen zu beobachten gewesen wie in den letzten Wochen. Jetzt kommt erneut die Meldung von einem Zusammenstoß, dem nach den bisherigen Feststellungen fünfzehn Tote und fünfundsiebzig meist Schwerverletzte zum Opfer fielen. In der Nähe von Granite, Kolorado, stießen zwei Touristenzüge aufeinander. Die beiden Züge waren mit Ausflüglern voll besetzt. Die Lokomotiven und fünf Eisenbahnwagen wurden vollständig zertrümmert. Als der Beamte des Stellwerks bemerkte, daß der eine der Lokomotivführer das Haltesignal nicht beachtet hatte und daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war, telegraphierte er sofort um Absendung eines Rettungszuges. Der Zusammenstoß ereignete sich erst eine Viertelstunde nach Absendung des Telegramms.

Kleine Nachrichten

Reichsehrenmal im Weserberglande.

Hameln, 23. August. In Carlshafen wurde ein Verband zur Errichtung eines Reichsehrenmals im Weserberglande gegründet. Ihm gehören Teilnehmer aus den Ländern Lippe, Schaumburg-Lippe und aus sämtlichen im Weserbergland liegenden Kreisen und Städten an.

Kuratorium für die Zeppelin-Spende.

Friedrichshafen, 23. August. Wie man von unterrichteter Seite erfährt, werden die für die Zeppelin-Eckener-Spende eingehenden Beträge einem Kuratorium zur Verwaltung übergeben werden. Das Kuratorium wird in den nächsten Tagen an die Öffentlichkeit treten.

Die Preußische Amnestie in Kraft.

Berlin, 23. August. Die Verordnung über die Gewährung von Straffreiheit in Preußen ist mit dem Datum vom 21. August in der neuesten Nummer der Preußischen Gesetzsammlung veröffentlicht. Die Verordnung tritt mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft.

Industrie- und Handelstag für Preissenkung.

Berlin, 23. August. Zur Preissteigerung hat das Präsidium des Deutschen Industrie- und Handelstages in einem Rundschreiben an die Industrie- und Handelskammern Stellung genommen. Das Schreiben geht davon aus, daß die geeigneten Kräfte anzuspannen seien, die Bemühungen der Reichsregierung zu unterstützen, um weiteren Preissteigerungen vorzubeugen und Preissenkungen zu erwirken.

Blockade der Riffküste.

Paris, 23. August. Um Abd-el-Krim die Waffenzufuhr abzuschneiden, ist beabsichtigt, die gesamte Riffküste abzusperren. Zu diesem Zweck ist bereits am 22. Juli ein Abkommen zwischen Spanien und Frankreich abgeschlossen worden. Nunmehr ist ebenfalls ein Abkommen mit dem britischen Konsul in Tanger getroffen worden, daß den Abschluß der Gewässer vor Tanger regelt. Frankreich stellt zwei Kreuzer, sechs Torpedoboote und sieben Aviisos, Spanien zwei Kreuzer, fünf Kanonenboote und elf Küstendampfer. England entsendet vier Zerstörer in die Riffgewässer.

Attentat auf einen französischen Gouverneur.

Paris, 23. August. Auf den Gouverneur der französischen Kolonie Martinique Richard, ist ein Attentat verübt worden, als er sich gerade an Bord des Dampfers begeben hatte, mit dem er eine Urlaubsreise nach Frankreich antreten wollte. Er wurde durch fünf Revolverkugeln schwer verletzt. Der Täter ist der Sohn des Generalrats des Etages, der bei den Zwischenfällen anläßlich der Wahlen am 24. Mai getötet wurde. Er wurde verhaftet und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Neues aus aller Welt

Wer hat das große Los gewonnen? Die Nummer 187 824, die bekanntlich bei der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie mit dem großen Los mit 500 000 Mark herauskam, wurde in Berlin gespielt, und zwar in zwei Abteilungen; eine in 4/4 mit je 100 000 Mark und eine in 8/8 mit je 50 000 Mark Gewinn. Die glücklichen Gewinner gehören alle mehr oder weniger dem Mittel- und Handwerkerstande an.

Tödlicher Autounfall. Der Motorradfahrer Joseph Dill aus Staffelstein wich in schneller Fahrt in der Nähe von Rossach am Ausgange des Dorfes einem Auto aus und stieß dabei derartig heftig gegen die Deichsel eines Erntewagens, daß sich diese ihm in den Leib bohrte. Er wurde in das Landkrankenhaus in Koburg gebracht, wo er noch während der Nacht verstarb.

Ein verwegener Raubmord wurde am hellichten Tage in Marienbad verübt. Zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags wurde der Prager Kaufmann Dub auf offener Straße überfallen, durch mehrere Messerstiche schwer verletzt und seiner Wertsachen beraubt. Der Räuber entkam.

Perlenfischerei in schottischen Flüssen. In den Flüssen des schottischen Hochlandes sind Perlen im Werte von mehreren hundert Pfund gefunden worden. Die Fischer wollen sich nun zu einer Verwertungsgesellschaft zusammenschließen, um die Perlenfischerei organisiert zu betreiben. Dies ist im übrigen schon in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen, so zur Zeit Karls II., der bereits im Jahre 1355 das Perlenmonopol in den schottischen Flüssen verpachtete. Es ist bemerkenswert, daß ein Deutscher, Moritz Unger, um die Mitte des vorigen Jahrhunders wieder auf den Wert der schottischen Perlen hinwies; doch gelang es ihm nicht, für eine großzügige Ausbeutung die nötigen Kapitalien zusammenzubringen.

Ein Schlangensommer in Estland. Die Zahl der Schlangen, die in diesem Sommer in allen Teilen Estlands beobachtet werden, ist so ungewöhnlich groß, daß die Zeitungen immer wieder darüber berichten. An einem einzigen Nachmittage wurden in einem Wäldchen nicht weit von Reval 191 Kreuzottern aufgetrieben und getötet. Mehrere dieser Schlangen waren über ein Meter lang.

Pest in Griechenland. Im Piräus ist Pest festgestellt worden. Auf Dampfern, die aus Alexandria gekommen sind, wurden drei Pestfälle festgestellt. Alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen sind getroffen worden. Bisher sind drei Todesfälle zu verzeichnen.

Das Glücksarmband.

Roman von Renttoh.

5] (Nachdruck verboten.)

Neben der Maske schritt ein Diener, der, gleich ihr scharf herumspähte; beide schienen etwas zu suchen.

Doktor Norbert blickte fast unwillkürlich auf. Er hatte sehr scharfe Augen und sah, was die Suchenden wahrscheinlich übersehen hatten: Dort, zwischen den Falten einer dunkelroten Samt-Portiere, lag, zusammengeringelt, eine dunkelblaue Schlange, Emailarbeit: der feingearbeitete Kopf des Tieres äugte mit seinen Rubinen-Augen just zu Doktor Norbert herüber, auf dem Kopf saß ein Krönlein aus mattglänzendem Opal.

Im nächsten Moment war Norbert neben dem Vorhang und bückte sich, worauf das Mädchen — daß es ein Mädchen war, dafür zeugten die bescheidenen, schüchternen Bewegungen — an ihm vorüberkam. Er richtete sich auf und stand, das Armband in der Hand, vor ihr.

„Hier ist die blaue Schlange!" sagte Doktor Norbert in starker Erregung. — „Wissen Sie vielleicht auch deren Geschichte?"

Das Mädchen, das mit einem freudigen Aufruf stehengeblieben war, reichte dem Diener eine Münze, worauf dieser verschwand.

„Ach," — sagte die Maske — „ich bin so froh! Ja — das ist mein Armreif! Bitte, geben Sie ihn mir!"

Sie waren fast allein in dem kleinen Eckgemach; nur gedämpft klang die Musik herein, von den Eßsälen hörte man Tellergeklapper und Gläserklirren.

„Erst die Geschichte!" sagte Doktor Norbert lächelnd.

Die junge Schöne zog den weißen Schleier noch tiefer übers Gesicht.

„Die Geschichte?" — wiederholte sie wie verträumt. — „Oh, — ich weiß nicht viel! Nur ein paar Worte, die ich einmal darüber hörte:

‚An jedem Gegenstand, den wir tragen, hängt Lebenslust und Lebensleid. Dadurch wird er allmählich lebendig. Und an dem Reif hängt noch mehr: Ein ganzes, großes Schicksal.' — Mehr weiß ich nicht."

„Es ist genug", sagte Doktor Norbert und legte selbst den Reif um den schönen Arm. Hinter der Spitzenmaske und durch den Florentiner Schleier strahlten zwei Augen ihm dankbar entgegen, und jetzt wußte er es plötzlich genau: Er hatte nicht nur durch seine Großmutter gehört von einem solchen Reif! Nein! Er hatte ihn selbst schon irgendwo und irgendeinmal gesehen, noch vor jener Begegnung in der Kärntnerstraße.

Das Mädchen sah sich, wie suchend, um.

„Ich habe meine Gesellschaft verloren; und ich bin hier sonst ganz fremd!"

„Dann setzen Sie sich hier, bitte, in diese Nische!" meinte Doktor Norbert, von einem eigentümlichen Glücksgefühl durchrieselt. „Wenn Sie gestatten, bleibe ich bei Ihnen. Sie nehmen doch eine Erfrischung?"

Er eilte, sie zu versorgen, und dann saß er neben ihr auf dem schmalen, rotsamtnen Diwan. Aus dem entfernten großen Saal klang jubelnd ein reizvoller Wiener Walzer herein, Freude und Fröhlichkeit lagen gleichsam in der Luft.

„Fräulein Christa", sagte Norbert leise, scharf den von Maske und Schleier freigelassenen schmalen Streifen des Antlitzes seiner Gefährtin beobachtend, wobei er zu bemerken glaubte, daß diese, als er ihren Namen aussprach, leicht zusammenzuckte.

Dann hob sie, wie abwehrend, die schmale Hand.

„Masken haben keinen Namen; sie kommen aus dem Nichts und versinken wieder im Nichts."

Eine kurze Pause entstand, dann nahm Doktor Norbert aufs neue das Wort.

„Ich habe in den Wochen seit Weihnachten oft an eine Erscheinung denken müssen, die eines Abends plötzlich aus dem Menschengewühl auftauchte und auch darin wieder verschwand; Christa hieß sie und trug an ihrem Arm einen seltsamen Reif." Er schwieg, da er merkte, daß die junge Dame plötzlich unruhig wurde.

„Weshalb denken Sie an eine Fremde?" fragte sie leise. „Sie sollten lieber an eine schöne Frau, welche Sie liebt, denken."

In Doktor Norberts Gesicht stieg eine jähe Röte.

„Das ist ein Irrtum", sagte er fest und bestimmt. „Zwischen Hans Norbert — damit verbeugte er sich — „und jener — jener Frau besteht nur eine alte Bekanntschaft, allenfalls —" er zögerte einen Augenblick — „allenfalls eine Freundschaft" — beendete er dann — „mehr nicht!"

Wieder entstand eine Pause, und das Schweigen baute sich zwischen den beiden Menschen auf nicht wie eine Mauer, sondern wie eine Brücke.

„Wollen Sie mir nicht sagen, wie Sie heißen?" fragte Norbert endlich.

„Nein, das darf ich nicht," entgegnete sie hastig wie erschreckend. „Und Sie sollen mich auch nicht mehr danach fragen! Sonst gehe ich sofort weg, und Sie sehen mich nie mehr wieder."

„Ich frage sie doch noch," dachte er, gab indes scheinbar ihrem Wunsche nach und begann von anderen Dingen zu plaudern; aber auch durch das leichte Ballgespräch schwang ein tieferer Unterton, jener Gleichklang, der so manches Mal eine Seele zur andern führt.

Allmählich schwand dann Christas Befangenheit, sie wurde freier, sicherer, und schließlich war es gar kein Ballgespräch mehr, das die beiden führten, von allem möglichen redeten sie, nur nichts von rein Persönlichem, aber immer wieder berührten sich ihre Meinungen und Ansichten. Wie zwei vertraute Kameraden waren sie, die sich nach längerer Trennung wiedersahen.

Plötzlich ertönte Trompetengeschmetter — ein Signal.

„Das Zeichen, daß die Masken zu fallen haben", sagte Doktor Norbert, der es seltsamerweise die ganze Zeit über vermieden hatte, von der Maskenfreiheit Gebrauch zu machen und seine Dame mit dem vertraulichen „Du" anzusprechen. Damit nahm er rasch seine eigene Maske ab, so daß das elektrische Licht auf die feinen, durchgeistigten Züge fiel, und nannte noch einmal — wie schon damals in der Nische des Stephansdomes — seinen Namen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 24. August 1925.

Wertblatt für den 25. August.

Sonnenaufgang	5⁴⁰	Mondaufgang	11⁴⁰ N
Sonnenuntergang	7⁰	Monduntergang	6⁴⁰ N

1758 Friedrich der Große besiegt die Russen bei Zorndorf. — 1900 Friedrich Nietzsche in Weimar gest. — 1914 Namur gestürmt.

*

Sammelstelle für die Zeppelin-Eckener-Spende des deutschen Volkes. In der Beilage dieser Nummer finden unsere Leser den Aufruf zur Zeppelin-Eckener-Spende nochmals abgedruckt. Das „Wilsdruffer Tageblatt" macht sich die Ausführungen des Aufrufes in vollem Umfange zu eigen und tritt für die Durchführung des darin des näheren erläuterten großen Gedankens ein, dessen Verwirklichung eine ebenso glänzende Erhaltung und Fortsetzung des Werkes Zeppelins wie eine der gewaltigsten und wirkungsvollsten Großtaten der Menschheit darstellen wird. Wir eröffnen deshalb eine Sammelstelle für das Zeppelinwerk und nehmen in unserer Geschäftsstelle gern Spenden entgegen, über die unsere Zeitung öffentlich quittiert.

Die Dippoldiswalder Schützengesellschaft stattete am gestrigen Tage der hiesigen Gilde einen Gegenbesuch ab. Gegen siebzig Personen kamen mit dem 11-Uhr-Zuge hier an und wurden vom Direktorium mit den Herren Präsident Quantz und Kommandant Rost an der Spitze sowie einer großen Anzahl Schützenbrüder mit Musik am Bahnhof empfangen. Im Schützenhaus nahm Herr Präsident Quantz Gelegenheit, die Gäste herzlich zu begrüßen, wofür Herr Vorstand Schwind (Dippoldiswalde) dankte mit der Versicherung, daß sie alle freudig gekommen wären. Während die Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektor Philipp konzertierte, wurde bis gegen 2 Uhr in Form eines Wettschießens nach einer Ehrenscheibe geschossen. Sie ging in den Besitz der Gäste über, die mit der gleichen Anzahl Schüsse 328 Punkte erreichten, während Wilsdruff 8 Punkte weniger erschoß. Nachdem verschiedentlich die Sehenswürdigkeiten unsrer Stadt besichtigt worden waren, fand man sich um 3 Uhr zum Mittagessen im „Löwen" ein, das durch verschiedene Ansprachen gewürzt wurde. Herr Vorstand Schwind brachte den Dank der Dippser für die freundliche Aufnahme zum Ausdruck und forderte die Wilsdruffer auf, dem Weißeritz-Müglitztaler Schützengau beizutreten, der bereits zwölf Gesellschaften mit 1800 Mitgliedern umfasse. Der Zusammenschluß bringe allen große Vorteile. Herr Präsident Quantz dankte für den Besuch und stellte eine wohlwollende Behandlung der Frage für die nächste Zeit in Aussicht. Noch manches Wort wurde gesprochen. Unter anderem weihte Oberlehrer Hientzsch sein Glas der Heimat, während Schützenkönig Adler (Dippoldiswalde) auf die Damen toastete. Bei Tanz und froher Unterhaltung blieb man hier beisammen, bis der vorgerückte Zeiger der Uhr die Gäste zum Aufbruch mahnte. Mit dem letzten Abendzuge verließen sie unsere Stadt, hochbefriedigt von dem im Kreise der hiesigen Schützenbrüder verlebten frohen Stunden.

Turnerbesuch. Auch der hiesige Turnverein (D. T.) hatte am Sonnabend Besuch erhalten. Der Turnverein Mutzschen hielt in Stärke von etwa dreißig Mann Einkehr in unserer Stadt. In der „Tonhalle" verlebten sie in geselligem Beisammensein einen schönen Abend. Am Sonntag früh in der neunten Stunde wurde die Turnfahrt durch das Saubachtal nach Meißen fortgesetzt.

Männergesangverein „Sängerkranz". In drei vollbesetzten Omnibussen wurde gestern mittag Punkt 12 Uhr vom „Löwen" aus die diesjährige Vereinspartie unternommen. Machte auch der Himmel zunächst ein griesgrämliches Gesicht, die mitgebrachte gute Stimmung konnten selbst die Regentropfen nicht verderben. Schon in Spechtshausen klärte sich das Wetter auf und später drang gar die Sonne durch die Wolken. (Ja, wenn Engel reisen . . .) In Hartha wurde das erste Halt gemacht und bei der Gelegenheit brachte man einem nach schwerer Krankheit auf dem Wege zur Genesung sich befindenden Vereinsmitgliede, Herrn Buchdruckereibesitzer Zschunke, einen Liedergruß. Dann ging die Fahrt durch den herrlichen Grillenburger Wald nach dem Seerenteiche, Edle Krone und Tharandt, wo im Schützenhause bei Liederklang und Tanz die Stunde zur Heimkehr schlug. Kurz nach 10 Uhr endete die von heiteren Zwischenfällen und unverwüstlichem Humor begleitete Fahrt durch ein herrliches Fleckchen heimatlicher Erde. Zu schnell für alle, die an ihr teilnahmen.

Konzert der Stadtkapelle Dienstagabend 6 bis ½8 Uhr im Oberen Park. Vortragsfolge: 1. „In Treue fest", Marsch von C. Teike; 2. Hymne von P. G. Palestrina; 3. „Wiener Bürger", Walzer von C. Ziehrer; 4. „Die Post im Walde", Charakterstück von J. Schäffer; 5. Operetten-Revue von O. Freias; 6. Canzonetta von W. A. Mozart; 7. „Da muß aufgeworzelt wär'n", Marsch von M. Richter.

Vor Ladendieben wird gewarnt! In den letzten Tagen haben sich jene Spezies von Einbrechern wieder unangenehm bemerkbar gemacht, die öffentliche Lokale und Läden zum Ort der Ausübung ihres verbrecherischen Tuns wählen. So wurde in der Nacht zum Sonnabend in den Laden im Gasthof in Herzogswalde eingebrochen und aus der Ladenkasse das darin befindliche Wechselgeld, sowie aus einem Schränkchen eine Flasche Likör gestohlen. In der folgenden Nacht suchten jedenfalls dieselben Spitzbuben in Helbigsdorf den Gasthof und den Laden des Bäckermeisters Uhlemann auf. Im Gasthof fiel ihnen eine Uhr in die Hände, während sie bei dem Bäckermeister die Ladenkasse mit etwa 50 Mark mitnahmen. In dem letzteren Fall sind sie jedoch gestört worden, so daß sie keinen weiteren Schaden anrichten konnten. Es wird angenommen, daß es sich um zwei Täter handelt, die ihre Beute auf mitgebrachten Fahrrädern in Sicherheit bringen. Alle Ladenbesitzer werden deshalb hierdurch gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Gendarmerie.

Aufklärung zahlreicher ländlicher Einbruchsdiebstähle. Vor einiger Zeit gelang es der Meißner Kriminalpolizei, den am 8. November 1901 zu Rechwitz bei Wurzen geborenen Arbeiter Robert Paul Seelig festzunehmen, der im Verdacht stand, zahlreiche Einbrüche verübt zu haben. Trotz seiner Jugend mit langfristigen Gefängnisstrafen bereits vorbestraft, wurde Seelig am 30. April aus der Gefangenanstalt Leipzig II entlassen. Er trieb sich dann herum, um schließlich wieder Diebstähle zu verüben, bis seine erneute Verhaftung erfolgen konnte. Wie die behördlichen Ermittlungen ergeben haben, hat Seelig innerhalb von zwei Monaten rund drei Dutzend Einbrüche und Diebstähle zumeist in Landorten verübt und dabei verschiedentlich gute Beute aller Art gemacht, er sieht erneuter und empfindlicher Bestrafung entgegen.

9. Sächsischer Malerverbandstag. Sonnabendmittag wurde der 9. Sächsische Malerverbandstag im großen Saale der Ausstellung mit einer schlichten Feier eingeleitet. Der Verbandsvorsitzende, Malerobermeister August Dahlinger begrüßte die Vertreter der städtischen Behörden, der Dresdner und der Zittauer Gewerbekammern und einen Kollegen aus der Tschechoslowakei, der wiederum mitteilte, daß einer größeren Anzahl von Verbandsmitgliedern das Visum zur Einreise von den tschechischen Behörden verweigert worden sei. Der Redner wies dann darauf hin, daß mit der Tagung eine Ausstellung von Materialien verbunden worden sei, um auf diese Weise zu zeigen, was der Maler brauche, und um auch eine innigere Verbindung zwischen Handwerk, Industrie und Handel herzustellen. Wenn die Materialien gut seien, so betonte der Redner, dann könne der Malermeister dem Publikum auch Qualitätsarbeit liefern. Die ideellen Ziele des Malers seien darauf gerichtet, die Farbe in alle Kreise der Bevölkerung hineinzutragen, nicht allein in die Paläste und Villen, sondern auch in die Straßen und in die Fabrikräume. In materieller Hinsicht erstrebten die Maler eine entsprechende Bezahlung ihrer Qualitätsarbeit; jede Preisdrückerei gehe auf Kosten der Qualität. Hierauf erklärte der Redner die Ausstellung für eröffnet. — Zu ernsten Beratungen hatten sich am Sonntagvormittag im Konzertsaale der Ausstellung mehr als 500 Mitglieder eingefunden. Nachdem vom Vorsitzenden Dahlinger pietätvoll der Toten des verflossenen Jahres gedacht worden war, erstattete der Versammlungsleiter einen kurzen Bericht über die am Vortage abgehaltene Obermeistertagung, sowie in längeren Ausführungen den Jahresbericht. In weiteren Verhandlungen wurden der Jahres- und der Kassenbericht sowie der neue Haushaltplan einstimmig angenommen und verschiedene Wahlen erledigt. Dem Vorsitzenden und dem Gesamtvorstande wurde unter lebhaftem Beifall aus der Mitte der Versammlung Dank und Anerkennung ausgesprochen. An Stelle des durch Krankheit verhinderten Reichsbundpräsidenten Emil Kraße hielt sodann Syndikus Weber (Dresden) einen Vortrag über die Stellungnahme der Fachverbände zur neuen Handwerkerordnung. Einen zweiten, ebenfalls sehr beifällig aufgenommenen Vortrag hielt der bayrische Landtagsabgeordnete Gewerberat Irl (Erding) über „Die Arbeiten des Reichsverdingungsausschusses und das Verhalten des Malergewerbes zur Vergebung und Ausführung von öffentlichen Arbeiten". In vorgerückter Nachmittagsstunde endigten mit dem Beschlusse, daß der nächste Verbandstag im Jahre 1926 in Zittau abgehalten werden solle.

Können Eisenbahnfahrkarten übertragen werden? Eine auf den Namen einer bestimmten Person lautende Fahrkarte darf nur von dieser Person benutzt werden. Eine Fahrkarte, mit der eine Fahrpreisermäßigung oder sonstige Vergünstigung verbunden ist, hat nur für die Person Gültigkeit, die damit die Reise begonnen hat. Daraus folgt, daß beispielsweise Sonntagsrückfahrkarten nicht übertragbar sind, daß dagegen gewöhnliche Fahrkarten übertragen werden können, sogar noch nach Antritt der Fahrt, bei Fahrtunterbrechungen oder aus sonstigem Anlaß.

*

Vereinskalender.

Kirchenchor. Montag, 24. August: Damen 8 Uhr, Herren ½9 Uhr.

Gewerbeverein. Dienstag, 25. August abends 8 Uhr: Versammlung.

Militärverein. 31. August Vereinspartie. — 5. September Versammlung.

*

Wetterbericht.

Bewölkungszunahme, in den heutigen Abend- und Nachtstunden Regen und örtliche Gewitter. Morgen stark wechselnde Bewölkung, kühl, schwache Temperaturzunahme, auffrischende westliche Winde.

Sachsen und Nachbarschaft

Brockwitz. (Motorradunfall.) In der Nacht zum Sonnabend wurde hier ein stellungsloser Schweizer Hofmann von einem Motorrad umgefahren. Hofmann trug Verletzungen am rechten Arm und an der rechten Hüfte davon. Er wurde mittels Krankenwagens in das Landkrankenhaus Meißen gebracht. Der Motorradfahrer blieb unverletzt.

Dresden. Ein überaus schwerer Unfall hatte sich, wie seinerzeit berichtet, am Abend des 12. Mai in Wahnsdorf zugetragen. Gutsbesitzer Jacob hatte auf dem Roßmarkt in Eisenberg-Moritzburg ein neues Pferd angekauft und das Tier probeweise mit eingespannt. Aus unbekannter Ursache gingen die plötzlich scheu gewordenen beiden Pferde durch, rasten mit dem Wirtschaftswagen davon und stürzten schließlich unweit der Meierei in einen etwa vierzig Meter tiefen Steinbruch hinab. Die beiden Pferde mußten alsbald abgestochen werden, der Wagen war gleichfalls in Trümmer gegangen. Bei dem Versuch, die wildgewordenen Tiere anzuhalten, war der dreißigjährige Sohn des Gutsbesitzers, der Wirtschaftsgehilfe Richard Jacob, schwer verletzt worden, er war vom Wagen geschleudert und vermutlich durch einen Fußtritt eines der Pferde zu Schaden gekommen. Nachdem der Verunglückte, der einer Dresdner Klinik überwiesen wurde, bisher alle Operationen gut überstanden, ist er nun doch noch am Freitagabend verschieden.

Buchholz-Friedewald. (Schwere Pilzvergiftung.) Am Freitag erkrankten hier der hier wohnhafte, im Ruhestande lebende 73 Jahre alte Studienrat Professor Kirsten, dessen gleichfalls hochbetagte Gattin, die in der Mitte der dreißiger Jahre stehende Tochter und eine zu Besuch weilende Nichte nach dem Genuß eines Pilzgerichts. Erstere drei Personen mußten nach dem Krankenhaus Dresden-Friedrichstadt gebracht werden, dort hat sich ihr Zustand inzwischen wesentlich wieder gebessert. Die miterkrankte Nichte hatte weniger genossen, sie konnte in der Wohnung verbleiben. Wie verlautet, hatte man den als sehr giftig bekannten Knollenblätterschwamm versehentlich mit verwendet und angeblich für Champignons gehalten.

Großenhain. (Jubiläum.) Die Buchdruckerei von Hermann Starke (E. Plasnick), in deren Verlag das „Großenhainer Tageblatt" erscheint, beging am Sonnabnd die Feier ihres 125-jährigen Bestehens.

Döbeln. (Schwer verunglückt.) Auf dem Rittergute Steinbach rutschte eine Erntearbeiterin nach beendeter Arbeit von einem Getreidestapel herab und fiel dabei in eine aufrechtstehende Heugabel, deren Zinken ihr in den Unterleib drangen. Schwerverletzt wurde die Unglückliche in ihre Wohnung gebracht.

Chemnitz. (Tödlicher Unglücksfall.) In der hiesigen Kaserne der Landespolizei ereignete sich ein tiefbedauerlicher Unglücksfall, dem leider ein blühendes Frauenleben zum Opfer fiel. Als sich in der zehnten Abendstunde die Braut eines Polizeibeamten verabschieden wollte, hatten die Beamten gerade ihre Revolver auf den Tisch des Zimmers gelegt. Im Begriff, seine Waffe wegzulegen, berührte ein Beamter versehentlich die Waffe des Freundes, dessen Braut ihm gegenüberstand. Die Waffe entlud sich und traf die Braut in die Brust, die tödlich getroffen zusammenbrach.

Zwickau. (19% Rückgang der Kohlenförderung.) Erheblich zurückgegangen ist die Kohlenförderung im sächsischen Steinkohlenbergbau. Sie sank von 455 418 Tonnen im Juli des Jahres 1913 bezw. 359 249 Tonnen im Juli 1924 auf 292 012 Tonnen im Juli d. J., verminderte sich also gegenüber 1913 um 36%, gegenüber 1924 um 19%. Die Belegschaft betrug 22 928 Mann gegenüber 29 544 im Juli des Vorjahres und 24 499 Mann im Juli 1913. Auch Koksgewinnung und Brikettherstellung gingen zurück. Der Rückgang hat vor allem seine Ursache in der Abwanderung der Arbeiter.

Leipzig. (Werwolftagung.) Unter zahlreicher Beteiligung traten gestern sieben mitteldeutsche Gaue von 24 Landesverbänden des Werwolf hier zusammen. Vor dem Völkerschlachtdenkmal gab der Gründer und Bundesführer, Studienrat Fritz Koppe (Halle) einen Ueberblick über die Lebensfragen und Ziele des Bundes. Im Anschluß wurden 28 Banner durch Pfarrer Valentin (Eilenburg) geweiht.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Dienstag, 25. August:

Wirtschaftsrundfunk: 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise; 4 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte; 6 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung); 6,15 Uhr abends: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilungen des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,15 Uhr vormitt.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mitt.: Mittagsmusik; 12,55 nachm.: Neuener Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht.

4,30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Rundfunkhauskapelle; 6,30—7 Uhr abends: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt; 7—7,30 Uhr abends: Vortrag Prof. Ad. Winds: „Wanderungen durch die deutsche Lyrik"; 7,30 Uhr abends: „Don Juan", Oper in zwei Akten von W. A. Mozart. Dirigent: Alfred Szendrei; anschließend (etwa 10 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Turnen, Sport und Spiel.

Verein für Leibesübungen (Mitglied des V. M. B. B.). Am Sonntag standen sich V. f. L. Jugend und d. :. 2. Jugend von „Brandenburg" Dresden im Gesellschaftsspiel gegenüber. Das Spiel endete unentschieden mit 2:2. V. f. L. war körperlich überlegen, aber technisch waren ihm die Gäste voraus. Bei Halbzeit führte „Brandenburg" mit 1:0, da V. f. L. durch eine sichere Torgelegenheit den Ausgleich sich verscherzte. In der zweiten Halbzeit ging V. f. L. durch zwei Tore in Führung, doch „Brandenburg" ging durch Handelfmeter aus. In den Schlußminuten gab es eine sichere Torangst für V. f. L., doch der Sturm fand das Tor nicht. V. f. L. Jugend muß noch viel lernen, will er in den kommenden Verbandsspielen günstig abschneiden.

Meißner Getreidepreise vom 22. August.

Weizen hiesiger neu, mahlfähig 11,75—12,00; Roggen hiesiger neu 9,25; Sommergerste 10,75—11,75; Wintergerste 9,25 bis 9,75; Hafer alt 11,25; do. neu 9,50—10,20; Raps trocken 15,00—16,00; Mais (Mixed und Laplata) 11,40—11,60; Maisschrot 12,50—12,70; Wicken (Gemenge) 13,00; Trockenschnitzel 6,80; Wiesenheu neu 3,25—4,00; Weizen- u. Roggenstroh 1,00; Preßstroh 1,10; Weizenmehl, Qualitätsware 21,00; do. 70% 19,00; Roggenmehl 70% 15,50; Roggenkleie 7,80; Weizenkleie 7,50; Speisekartoffeln neu 2,50—2,80; Kartoffelflocken 15,25; Landeier ab Hof Stück 0,15, Landbutter für den Verbraucher ½-Pfd.-Stück 1,20—1,25; do. Marktpreis ½-Pfd. Stück 1,25 bis 1,30. — Feinste Ware über Notiz.

*

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 24. August 1925.

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Ztr in Goldmark für Lebendgew
226	**I Rinder. Ochsen.** 1. Vollfleisch. ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	60—63 (112)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	52—56 (104)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	41—45 (91)
	4. Gering genährte jeden Alters	32-36 (85)
	5. Argentinische Ochsen	62—68 (112)
243	**Bullen.** 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	60—63 (106)
	2. Vollfleischige, jüngere	55—58 (103)
	3. Mäßig genährte jüng. u. gut genährte ält.	46—50 (92)
	4. Gering genährte	38.42 (89)
307	**Kalben und Kühe.** 1. Vollf. ausgemästete Kalben höchst. Schlachtwertes	60—63 (112)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	52—56 (104)
	3. Aeltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	42—46 (98)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kalben	32—38 (88)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	25—30 (81)
	6. Ausländische Weidekühe	50-58 104-105
565	**II. Kälber.** 1. Doppelender	—
	2. Beste Mast- und Saugkälber	78—82 (129)
	3. Mittlere Mast- und Saugkälber	70—75 (121)
	4. Geringe Kälber	58—60 (112)
747	**III. Schafe.** 1. Mastlämmer u. jüng. Masthamm.	61—65 (126)
	2. Aeltere Masthammel	50—56 (118)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	30.45 (79-117
	4. Holsteiner Weideschafe	
1945	**VI. Schweine.** 1. Vollfleisch. der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1½ J.	90—92 (117)
	2. Fettschweine	93—94 (117)
	3. Fleischige Schweine	86—88 (116)
	4. Gering entwickelte Schweine	82—84 (116)
	5. Ausländische Fettschweine	70—80 (100)

Geschäftsgang: Rinder, Schweine langsam, Kälber, Schafe mittel. Ueberstände: 61 Rinder, davon 30 Ochsen, 25 Bullen, 9 Kühe; 5 Schafe, 34 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklame A. Römer.
Verleger und Drucker: Arthur Zschunke, sämtlich in Wilsdruff.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Herbstmoden für ältere und stärkere Damen

Sobald die ersten neuen Modehefte erscheinen, stürzt sich alt und jung auf sie, um sie zu studieren. Aber die meisten Abbildungen stellen jugendliche, märchenhaft schlanke Gestalten dar, und manche unserer Leserinen legt das Heft betrübt wieder fort: „Das kann ich doch nicht tragen, dazu bin ich zu stark und nicht mehr jung genug.“ In diesem Jahr bringt aber die Mode viele Formen, die sich gerade für ältere und stärkere Damen besonders gut eignen. Das glatte Hemdkleid und der Garçonnemantel sind ganz verschwunden und haben leicht bewegten, weiblicheren Linien weichen müssen. Wir bringen in unseren heutigen Abbildungen eine gute Auswahl aus den eben erschienenen Ullstein-Alben; aus denen wir nicht nur die neuesten, sondern auch kleidsamsten Modelle für unsere älteren Damen ausgewählt haben. Fast bei allen Modellen finden wir ein- oder angesetzte Glockenteile, überall ist die Tendenz, die Kleider unten zu erweitern. Diese Schnittformen erfordern natürlich eine größere Fertigkeit im Schneidern, als die einfachen Hängerkleidchen des Sommers. Die neuen, ausgezeichneten Ullstein-Schnittmuster ermöglichen es aber auch den ungeübtesten Händen, sich die hübschen, neuen Modelle selbst herzustellen.

Gertrud Helmann.

M 802 — K 2757

M 802. Mantel mit seitlichen Glockenteilen. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe II, III, IV.

K 2757. Kleid mit vorn angesetzter Glocke. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II, III und IV.

K 2762 — K 2692

M 803

K 2762. Kleid mit langem Ueberkleid. Großes Ullstein-Schnittmuster in den Größen I, II, III erh.

M 803. Mantel mit vorderer Glockenbahn. Großes Ullstein-Schnittmuster in den Größen I, II, IV erh.

K 2692. Kleid mit schmalen Aufschlägen. Großes Ullstein-Schnittmuster in den Größen II, III, IV, V.

M 803. Mantel mit Pelzgarnitur. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II und IV hierzu erhältlich.

Dresden, Schloßstraße 16
Abends Konzert
Schloßkeller
Empfehlenswertes
Bier- und Speisehaus
Mittagsgedecke
Spezialausschank:
Reichelbräu Kulmbach

Für alle Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Hochzeit sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern hiermit unseren
besten Dank.
Wilsdruff-Dresden, am 23. August.
Felix Vogel u. Frau Hedwig
geb. Klauschenz.

Neue
Kartoffeln
verkauft
Rich. Quantz
Stadtgutvorwerk
Wilsdruff

Frisches
Schöpsenfleisch
empfiehlt
Martin Neubert.

Zufolge seiner hohen Auflage
und
weitesten
Verbreitung ist das
„Wilsdruffer Tageblatt“
für Wilsdruff und dessen große Umgebung unbestritten das beste, erfolgreichste und bekannteste
Insertions-Organ!
Kaufkräftiger Leserkreis! Fernruf 6.

Goldgelber Harzer Käse
Thüringer Stangen
Kümmelstangen
Schweizerkäse
Camembertkäse
„Marke Jäpa“
Ia neues Sauerkraut
neue saure Gurken
sind wieder eingetroffen.
Alfred Jäpel
Wilsdruff.
— Fernruf 543 —

Für Kinder
ist die beste Seife
Steckenpferd Buttermilch-Seife
Drogerie Paul Kletzsch — Seifengeschäft Oswald Matthes. — Kolonialw. Alfred Pietzsch.

Gewerbeverein Wilsdruff
Dienstag, den 25. August 1925, abends 8 Uhr im Hotel „Goldner Löwe“
wichtige Versammlung
Gründung der Wirtschaftsgruppe betr.
Besuch aller erbittet dringend der Vorstand.
Vereinigung der Stromabnehmer erscheint.

Öffl. Arbeitsnachweis
Kötitz und Umgegend
Kötitz (Rathaus)
Fernruf:
Amt Kötzschenbroda 377
sucht
Hausmädchen
für Privathaushalt und Gastwirtschaften.
Die Vermittlung erfolgt unpart. und unentgeltlich.
Geschäftszeit: 8—1, 2—5
Sonnabend 8—1 Uhr.

Schwedische
Preißelbeeren
treffen Ende der Woche ein und bitte um rechtbaldige Bestellung
Alfred Jäpel
Wilsdruff.
— Fernruf 548. —

Ein neuer
Rungenwagen
(50 Zentner Tragkraft) steht zum Verkauf bei
R. Opitz, Reinsberg.
Amtsh. Meißen.

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Ein Seifenpulver von ausgezeichneter Waschkraft und Ergiebigkeit!

Erdbeer-Pflanzen
(Deutsch-Evern und Amerikanische) volltragend empfiehlt
Ernst Türke, Gärtnerei am Bahnhof.

Sofa
vorgerichtet u. neu bezogen zu verkaufen. Ewald Hennig, Möbelgesch.
Bahnhofstraße 144.

Original Ostpreußisch-Holländer und Ostfriesisches
Zucht- u. Nutzvieh
Wir treffen am Montag Nacht mit frischen Transporten bei uns ein und stellen ab Dienstag, den 25. August eine Auswahl von
ca. 50 hochtragenden u. frischmelkenden Kühen u. Herdbuchbullen von 9—13 Mon.
unter vorteilhaften Bedingungen infolge günstigen Einkaufs wirklich noch preiswert zum Verkauf.
Das Vieh ist von bester Qualität und entstammt den milchreichsten Herden.
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.
Emil Kästner & Co.
Hainsberg i. Sa. Fernruf Freital 296.

Gasthof Sora.
Donnerstag, den 27. August
„Guter Montag“

Tonwaren,
Gurken- und Einlegtöpfe
sowie bunte und braune Ware
empfiehlt
Marie Berger, Friedhofstraße 152, II. Etage

Niederdruck-Dampf- und Warmwasserheizungen
Etagenheizungen mit Narag- und Caminokessel
Fabrikheizungen — Luftheizungen

Warmwasserbereitungen
mit und ohne Bad
Trockenanlagen — Hochdruckleitungen
Kartoffeldämpfanlagen
in Kupfer und Eisen

Pumpanlagen — Hauswasserversorgungen — Umbau veralteter Anlagen
Rohrleitungen
aller Art und in allen Metallen
fertigt in allen Ausführungen und für alle Zwecke

Georg Schröder, Nossen
— Fernsprecher 134 —
Kupfer- und Aluminiumschmiede
Spezialwerkstätte für Zentralheizungen.

Wilsdruffer Tageblatt
2. Blatt. 197. Dienstag, den 25. August 1925

Die Seele des Weibes.

Des Weibes Herz gleicht einem See,
Der sanft im Mondschein funkelt
Und sich zu einem Abgrund jäh
Verdunkelt —
Durch Wasserrosen schweift dein Blick
Auf seinen weichen Wellen,
Sie lächeln noch, wenn sie dein Glück
Zerschellen —
Ein Rosentraum, ein Wellenschaum
Ein Locken und Versinken,
Und ewig doch vom Himmelstraum
Ein goldnes Sternenblinken! . . .

Max Bewer.

Friedrich Nietzsche und die heutige Zeit.

Von Carl Manfred Mahnke. (Zum 25. August.)

Ein Volk wie das unsrige mußte als das Herz Europas das werden, das es in aller Zeit gewesen ist: der Sammelplatz der Waffen, die Walstatt ringender Mannen, und nicht nur der Kampf der Schwerter, sondern auch der Kampf des Geistes. Dies gab und gibt Deutschland seine hohe Stellung zwischen den Völkern; kein Volk ist so von heterogen Elementen durchsetzt wie das deutsche. Seine Stärke und seine Schwäche liegt darin: jahrhundertelang blickten deutsche Fürsten jenseits des Rheins, unsere Zeit sieht nach Osten, nach Rußland und weiter hinaus nach Asien. Es gibt keinen Deutschen, der völlig deutsch wäre, der bis zum letzten Empfinden nur deutsch empfindet, selbst die Dichter der Freiheitskriege waren zu universell. Ein Bismarck konnte deutsch denken, rein deutsch, weil er Deutschlands Schwächen erkannte, sein großer Zeitgenosse Lagarde konnte Deutschland mit seinem Urteil helfen, mit seiner ganzen Liebe ihm dienen bis zur höchsten Steigerung der Liebe, bis zum Haß diente Deutschland nur ein Mann: Friedrich Nietzsche.

Das aber ist charakteristisch für das deutsche Volk, daß es diesem Manne keine Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß man ihn, einen seiner größten Söhne, abtun will mit dem Spottnamen eines — Hammerphilosophen. Vollends unsere Zeit, die die Lebensbejahung bitter braucht, wendet sich in Abkehr von ideellen Werten der Realität zu und sucht hier vergeblich Befriedigung oder sie sucht in der für Europa völlig unmöglichen Askese indischer Weisen das wahre Heil. Beide Male vergißt der Deutsche — und er hat es immer vergessen in seiner zweitausendjährigen Geschichte — daß das wahre Heil für ihn nur letzten Endes aus ihm selbst kommen kann, die Wirklichkeit des Lebens soll er erfüllen mit geistigem Gehalt, der nicht europäisch oder indisch, sondern nur deutsch sein muß. Es ist kein Zufall, daß gerade uns Deutschen der „Uebermensch" geschenkt wurde, der große, fröhlich leidende, sich selbst übersteigende und über seine Pflicht sich hinaus steigernde Mensch. Der Deutsche will über sich hinauswachsen, seine Eigentümlichkeit als Grübler gab ihm eine Ahnung von dem höchsten Werte des eigenen Seins, Goethe nennt die Persönlichkeit das Wichtigste, über ihr steht die Titanengestalt des Uebermenschen. Für uns Kinder des 20. Jahrhunderts, die wir mühsam wiederaufbauen müssen, was ein verlorener Krieg vernichtet hat, ist diese Heroengestalt fast unerreichbar. Wir dünken uns zu klein, zu niedrig, uns Bettlern der Erde dünkt schon das Menschliche schlechthin als höchste Formel. Wir vergessen, daß der Uebermensch Nietzsches kein freier Höhencharakter ist, sondern ein deutscher Idealmensch, der sich über das harte Wort: du mußt! das freie stolze Wort: ich will! schafft. Und dieses Wort ist es allein, das uns wieder aufrichten kann, das uns davor bewahren kann, Heloten zu werden und Frohnende unserer Arbeit.

Kein Mann der Feder steht uns heute näher als Nietzsche, die „Umwertung aller Werte" haben wir selbst erlebt, selbst geschaffen, Deutsche haben, von fränkischem Gelde bestochen, uns unsere Güter entrissen, haben uns in das Chaos der Not gestürzt, langsam fangen wir wieder an, aufzubauen, die Hilfe der ganzen Welt ist nötig, um uns das Wenige zu geben, das wir benötigen, um unser Dasein zu fristen, und das Viele, das unersättliche Feinde für sich fordern. Wir haben zerbrochen, was uns daseinsnotwendig war, Nietzsche hat nur zerbrochen, was unnatürlich ist, was unsere Sinne betrog und Blendwerk unseres Geistes war. Auf alles Falsche und Gemeine fiel sein wuchtiger Hammer, und jeder Hammerschlag singt jauchzend den Willen zum Leben. Diese größte Lehre ist das Goethesche Stirb und Werde, Kants kathegorischer Imperativ, Bismarcks Deutschland in den Sattel zu heben.

Nietzsche wußte, daß wir in falschen Ansichten und Lügen stecken, gegen sie kämpft er mit allen Waffen des Geistes, er zertümmert das Geheimnis der Welt und zeigt uns, daß sie nur das ist, das wir in sie hineinlegen. Das Unglück ist nicht böse, sondern es soll uns zum Emporstreben zwingen, die Liebe der Geschlechter soll uns emporheben über unsere Sinnenlust. Der Starke soll sich mit dem Starken verbinden, das Schwache und Kranke muß untergehen, es hat keine Berechtigung zum Leben. Die „Gleichheit" muß das Unnatürliche vernichten, dann hat sie ihren Zweck erfüllt und hört dann auf, der Menschheit als Ideal zu dienen, die „Brüderlichkeit" soll nur selbstloseste Hingabe des Menschen zum anderen sein zum Wohle des ganzen Vaterlandes, die „Freiheit" erkämpft sich nur der, der das Muß überwindet durch den Willen. Die Schlagwörter von vielen Millionen Deutschen würden anders gedeutet werden, würden zum Wohle jeden einzelnen und zum besten unseres Vaterlandes nutzbar gemacht werden, wenn man erkennen würde, daß wahre Freiheit nur Freiheit des Geistes, wahre Brüderlichkeit nur Dienst am ganzen Volke sein muß.

Ein so starker Geist wie Nietzsche muß sich naturgemäß mit dem wichtigsten Fundament des deutschen Volkes, mit der Religion des Christentums, auseinandersetzen. Die Begriffe „Demut" und „Gehorsam", „Sünde" und „Gewissen" sind für ihn Zeichen der Schwäche, vergessen wir nicht, daß solch ein großer Herrenmensch, wie er, sich über sich über diese christlichen Begriffe stellen mußte, weil er über sich selbst, über den Menschen, hinaus wollte. Wie die Taten der großen Staatsmänner keine Taten der christlichen Lehre sind, sein können, so sind Nietzsches Gedanken über den Willen hinausgesteigert zum Willen der Macht. In diesem höchsten Gipfel seiner Lehren wollte er alles vereinigen, sechs lange Jahre hat er unermüdlich daran gearbeitet, da nahm die schwerste Krankheit der Menschen ihm die Feder aus der Hand. Der „Uebermensch" wird nun der neue, große Mensch überhaupt, der Prophet Zarathustra ruft zur neuen Lehre auf, beeinflußt mit starken Wirkungen, reißt den Hörer und Lesern mit sich fort, der „Wille zur Macht" will klarlegen und versucht zu beweisen. Nietzsche erkannte, daß unsere Zeit keine festen Werte hat, er gab uns den Wert der Selbstachtung. Nietzsche ist nicht nur der alles Stürzende, der alles verdammt und den Schwachen ohne Hilfe läßt, alle seine Verneinungen bauen das Bejahende auf: die Tat.

Die allgemeine Moral mußte für Nietzsche aufhören, weil jeder Mensch eine andere Moral verkörpert, jeder muß sein Ich so entwickeln, daß er über seine Leiden hinaus zum strengen, für sich und die Menschheit verantwortlichen Menschen wird. Das ist die wahre Moral der Starken, deren innere Selbstzucht die neuen Werte schaffen, die wir nach diesem Kriege doppelt nötig gebrauchen zum Nutzen jeden einzelnen und zum Segen für unser ganzes Vaterland. In diesem Vermächtnis Friedrich Nietzschs liegt unser und unserer Nachkommen hohes Ziel.

Aufruf z. Zeppelin-Spende

Der heute hier durch Dr. Eckener bekanntgegebene Aufruf zur Zeppelin-Spende, den wir in dem größten Teil unseres Blattes bereits am Sonnabend veröffentlichen konnten, hat folgenden Wortlaut:

Deutsche!

Schon einmal hat ganz Deutschland von der Memel bis zum Bodensee in einmütiger Begeisterung das Werk Zeppelins, das ein Wahrzeichen des Willens, der Sehnsucht und der Größe des Menschengeistes ist, getragen und als Nation fortgeführt. Damals nach Echterdingen. Wieder ergeht der Ruf, dieses Werk, das Gemeingut des deutschen Volkes, nicht untergehen zu lassen und die Schöpfung Zeppelins der wissenschaftlichen Forschung dauernd zu erhalten. Wir alle wissen, wie es vor einem Jahre war, als „Z. R. 3", „das glückhafte Schiff", über Deutschland flog und wie dann eine Welt voll Spannung und Bewunderung die Fahrt nach Amerika durchlebte. Aus dem armen, bedrängten und gefesselten Deutschland stieg

eine der größten Kulturtaten

frei und leuchtend empor. Wir haben es erlebt. Das Echo der ungeheuren brüderlichen Begeisterung Amerikas, als der „Z. R. 3" über Newyork erschien, flog nach Deutschland zurück. Der Zeppelin und sein Führer Dr. Eckener hatten eine große stolze Kulturaufgabe erfüllt. Zum erstenmal nach trüben und bitteren Jahren erwarb sich der deutsche Name wieder Geltung und Ruhm. Deutschland hatte eine Weltleistung vollbracht, die klar und unbestechlich für seinen Willen zum Aufstieg und zur friedlichen Kulturarbeit sprach. Die Tat hat der Luftschiffbau Zeppelin, Dr. Eckener und die tapfere Besatzung vollbracht. An uns ist es, zu danken. Die Werft in Friedrichshafen will

ein neues Luftschiff

bauen, das gewaltige wissenschaftliche Probleme lösen soll: Aufsuchen des Nordpols, Erforschung der Arktis. Das Schiff soll aber auch den Widerstrebenden den Beweis bringen, den wir alle beim Flug des Z. R. III schon empfunden und gewußt haben, daß diese deutsche Erfindung das großartigste Verkehrsmittel unserer Zeit ist. Länder werden nähergerückt, Meere sind überbrückt, Zukunftsträume der Menschheit werden Wahrheit. Wenn wir die Energie aufbringen, das Werk in Friedrichshafen fortzuführen, werden deutsche Technik und deutscher Wagemut wieder Weltgeltung erringen. Eine „Zeppelin-Eckener-Spende des deutschen Volkes" muß die erforderlichen Mittel schaffen! Es handelt sich um eine Angelegenheit Deutschlands

ohne Unterschied der Partei oder der sozialen Stellung;

es geht den geistigen Arbeiter ebenso an wie den Mann am Amboß und Pflug. Wir wissen, daß Deutschland gegenwärtig schwere Zeiten durchlebt. Aber das Vertrauen auf den Idealismus des deutschen Volkes gibt uns die Zuversicht, daß kein Volksgenosse abseits stehen wird, wenn der Ruf an ihn ergeht. Gerade der Gedanke, daß jeder sein Scherflein gibt, muß die Bedeutung dieser Volksspende ausmachen. Wirklich arm ist nur ein Volk, das keinen Pfennig mehr für ideale und kulturelle Zwecke übrig hat, seine geistigen und technischen Kräfte verfallen läßt. Wir haben den Willen und das Recht, als Kulturnation zu leben. Die Volksspende soll diesen Willen und das Bewußtsein unserer geistigen Freiheit neu beleben. Es geht um

das Erbe von Zeppelin,

um eine große, leuchtende, deutsche Idee.

Unterzeichnet ist der Aufruf von zahlreichen hervorragenden Vertretern der Verwaltung des Reiches, der Staaten, der Städte und Gemeinden, von Parlamentariern, Wissenschaftlern, Männern der Kunst und der Technik sowie anderen ausgezeichneten Persönlichkeiten.

Die weiteren Feierlichkeiten.

Friedrichshafen, 22. August.

Im Verlauf der Hauptfeier gab Staatsminister a. D. Schmidt-Ott (Berlin) der Überzeugung Ausdruck, daß das deutsche Volk volles Verständnis für die kulturellen Aufgaben des Zeppelinluftschiffbaues, für diese ganze nationale Sache zeigen werde.

Reichstagspräsident Löbe sprach im Namen der Arbeitnehmer deren auch zu materiellen Opfern bereite Sympathie für das Unternehmen aus. Die Arbeitnehmer, ohne Unterschied der politischen Richtung und des Berufes, werden bei der Sache sein.

Namens der Techniker sprach dann Professor Matschaß, im Namen der Wissenschaft Geheimrat Hergesell, ein Vertreter der Presse sagte die tatkräftige Unter-

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

[9] (Nachdruck verboten.)

Sieben Stunden Aufenthalt lagen vor ihm. Der Nachtzug nach München fuhr erst am Abend zwischen neun und zehn Uhr. Bis dahin gedachte er sich in dem Wartesaal des Halleschen Hauptbahnhofes nach Möglichkeit die Zeit zu vertreiben.

Bei diesem eintönigen, müßigen Sitzen und Wandeln zwischen kommender und gehender Reiseflut, zwischen Kaffeekellnern und Gepäckschachteln, unter dem Herandonnern und Davonzischen der Züge lag die Erinnerung an vergangene Hallische Tage und Jahre in seiner Seele still und friedvoll wie eine blaue Mondscheinlandschaft mit silbernem Flußspiegel und träumender Waldruine.

Die Sehnsucht stieg sacht aus ihrem blauen Glanz und ihren Schatten herauf, eine Art Heimweh beengte seine Seele. Seitdem er einst, von dem Brustschuß genesen, der Alma mater mit schneidiger Geistesklinge den Doktorhut abgerungen hatte, war er viel in der deutschen Welt herumgewandert und -gefahren, vom Düppeler Alsensund bis zur Veronafeste. Aber nach Halle hatte ihn nicht einmal seine liebe Askania mehr zu zwingen vermocht.

So wollte er auch jetzt im großen Strom der emsig unruhigen, wandernden, modernen Menschheit unbekannt, ungesehen und nichts sehend vorüberziehen.

Aber die Stunden wuchsen zu bleierner Last, die Gedanken stiegen in den alten, lieben Gassen und Straßen mit suchendem Heimweh auf und ab, und die untätige Selbstverbannung so nahe am dunklen Zauberborn alten Glückes und Leides wurde unerträglich.

Warum sollte er nicht wenigstens einmal Ausschau am Bahnhofsplatz halten und in das brausende Leben der Stadt flüchtig hineinhorchen?

Aus der großen Gepäck- und Schalterhalle trat er auf den sonnenhellen, von schattenden Bahnhochbauten umschlossenen Vorplatz hinaus. Gepäckträger und Droschken, Fahren und Kommen und oben das Donnern der Züge, und drüben das Geklingel der elektrischen Straßenbahn. — Es zog ihn gemächlich, doch unwiderstehlich zu dem Strome des Straßenlebens hinüber, das dort in die großen Schlagadern flutete zum Herzen der Stadt.

Nun stand er unter dem Dämmerschatten der großen Bahnüberführung. Über ihm rumpelten und krachten Güter- und Schnellzug in stürmischem Kreuzen. Und schauend und immer schauend schritt er in der breiten Straße hinauf zu der großen Straßenkreuzung, wo die ersten Hotels sich aufreckten, wo es hineinging tief in die blaugolden verschleierten Geheimnisse der lieben alten und doch an allen Ecken gewaltig modernisierten Musenstadt.

Und plötzlich — ein heftiges stilles Lachen schüttelte ihn einen Augenblick im erstaunten Erwachen — er stand auf der Plattform des Straßenbahnwagens und sauste, mitten durch Getöse und Lärmen, an das Messinggestänge gelehnt, unaufhaltsam in die Stadt hinunter.

Wohin?

Als die goldene Spätnachmittagssonne das grüne Busch- und Baumwerk des Universitätsplatzes überleuchtete, trat er aus dem großen Flur des ehrwürdigen Universitätsgebäudes auf die Freitreppe hinaus und stand zwischen den wuchtig hingelagerten Löwen. Es war hier einsam um die Stunde. Gleißend und blitzend schossen die Strahlen der sinkenden Sonne über Dächer und Türme. Und fern hinter ihnen stand am Himmel ein glänzendes Wolkengebirge. Geistergestalten von funkelnder Schönheit und Kraft stiegen an ihren Gipfeln hinüber zu den Götterstühlen der Walhalla.

Unruhiges Warten auf Grüße vergangenen Lebens, das doch längst verschüttet und begraben war, durchzuckte seine Seele. Und aus unsichtbarem, leise durchrauschtem Mondscheinpark wehte es mit geheimem Singen und Klingen herüber:

Du stiegst zur Universität,
Der Himmel stand in Glut.
Du hast zu ihr hinausgespäht,
Dein Antlitz heiß wie Blut.

Du hast mich selber oft gesehn
Und eiltest fremd vorbei,
Als ob ein Zauber mir geschehn
Und ich verwandelt sei — — —

Der Geisterstimme lauschend, stieg er die Stufen hinunter, vom rotgoldenen Himmelsglanz umleuchtet, — und stutzte plötzlich. Es war nicht Sphären-, nicht Mondscheinklang; hinter dem dichten, mächtig emporgewucherten Buschwerk stieg es lebendig herauf, Schallen und Singen vom Kneiptisch her, aus geöffneten Fenstern, zum klingenden Pianino starker melodischer Burschensang:

Und siehst du mich auch meilenweit,
Im Herzen bist du hier,
Und selbst aus dunkler Ewigkeit
Grüßt hell dein Stern zu mir —

Askania! — Seine liebe Askania! — Fremd und unbekannt hatte er nur einmal rasch vorübergehen und im Duft des Abendgoldes wieder verschwinden und untertauchen wollen, um fürder seine eigenen, einsamen Wege zu gehen.

Nun rief sie ihn mit der vollen stürmischen Kraft ihrer Jugendlust mit seinem eigenen Liede, das noch immer in ihrer Kneipenrunde fortlebte, während er im Philistertum seiner fernen geist- und arbeitsspannenden Feldzugswürde verschollen war wie ein weltensuchender Ozeankahn auf entlegenen Inselmeeren.

Nun eilte er mit raschen Schritten, von heftiger Freude und Sehnsucht getrieben, in den Gebüschwegen die Stufen hinunter zu dem teuren, von tausend Erinnerungen umflatterten Askanienhaus. Und das grün-weiß-schwarze Banner hob sich ihm im sachten Sommerwinde mit weichem Rauschen entgegen:

Bist du endlich da? O, stürme zurück in die Arme der Jugend! Du bist ihr eigen, du wirst mit dem Sonnenfeuer im Herzen nimmer dich ihr entreißen, und wenn du einst als müdes Altes Haus in die Schollen sinkst, wirst du jung über deinem eigenen Grabe wandeln und nach deiner Liebe und deinen Sternen schauen!

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

stützung der deutschen Presse zu. Dem Dank des Zeppelinkonzerns gab Kommerzienrat Colsmann Ausdruck.

Den Tag beschloß ein im reichgeschmückten Saale des Kurgartens vom Luftschiffbau Zeppelin veranstalteter Festabend, dem auch der Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg beiwohnte. Nach einer Begrüßungsansprache Dr. Eckeners und verschiedenen Vorträgen nahmen verschiedene Redner das Wort zu Ansprachen.

*

Am Zeppelin-Denkmal.

Konstanz, 22. August.

In Sonderzügen trafen die Angestellten des Luftschiffbaues Zeppelin in Friedrichshafen, an ihrer Spitze Kommerzienrat Colsmann, Dr. Eckener und Dr. Dürr in Konstanz ein, um sich an der von der Stadt Konstanz veranstalteten Feier am Denkmal des Grafen Zeppelin zu beteiligen. Nach einem Musikstücke ergriff Oberbürgermeister Dr. Möricke-Konstanz das Wort zu einer Gedächtnisrede, in der er unter anderem ausführte: „Wir wollen hier an dem Denkmal des Grafen Zeppelin geloben, unsere ganze Kraft daranzusetzen, damit die Volksspende, zu der Dr. Eckener aufgerufen hat, eine nationale Tat werde." — Im Namen der Stadt Konstanz legte dann Dr. Möricke einen prächtigen Lorbeerkranz am Denkmal des Grafen Zeppelin nieder. Im Auftrage des Luftschiffbaues Zeppelin sprach Kommerzienrat Colsmann: „Zu einem Symbol hat das deutsche Volk das Luftschiff erklärt, vielleicht in dem Gefühl, daß dieses Gebilde den Weg weist zur Höhe, einen Weg, der die Völker verbindet. Aufwärts geht unser Weg, zur Höhe!" Im Namen des Vereins für Luftschiffahrt am Bodensee legte Major v. Lehener einen Kranz nieder. — Mit einem Musikstück schloß dann die eindrucksvolle Feier.

54. Deutscher Katholikentag.

Stuttgart, 23. August.

Die Eröffnung des 54. deutschen Katholikentages fand durch eine Hauptversammlung in der Liederhalle und eine Parallelversammlung im früheren kgl. Reithause statt. Die Begrüßungsansprache in der Liederhalle hielt der Vorsitzende des Ortsausschusses, Verlagsleiter Treiber, der u. a. ausführte: „Wir suchen heute überall nach einer Autorität. Da heben wir katholische Christen unsere Augen zum Bischof und zum Papste auf, der uns seinen Gruß gesandt hat und dem wir Gehorsam bis zum Tode geloben." Nach einem Hoch auf Papst Pius XI. begrüßte der Redner die Teilnehmer und besonders den Staatspräsidenten Bazille. Der Redner schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Darauf ergriff

Staatspräsident Bazille

das Wort und begrüßte die Versammlung im Namen der württembergischen Regierung und des württembergischen Volkes. Er betonte die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Staat und Kirche, die besonders unter den heutigen Verhältnissen unumgänglich geworden sei. „Wir haben," sagte Staatspräsident Bazille, „den Zusammenbruch alter Herrlichkeit erlebt. Die Welt, die daraus hervorgegangen ist, ist ohne das Fundament großer sittlicher Gedanken und kann nicht lange der fortschreitenden Gerechtigkeit widerstehen. Wir ahnen neue, furchterliche Erschütterungen." „Daher," führte er weiter aus, „dürfe man nicht die Bedeutung des religiösen Moments im Leben unterschätzen und müsse daran festhalten, daß die christliche Lehre eine Lehre der Nachsicht und Liebe sei. Die beiden christlichen Konfessionen sollten keinen anderen Kampf gegeneinander kennen, als den Wettreifer der Liebe." Im Namen der Stadt Stuttgart hieß Bürgermeister Klein den Katholikentag willkommen. Der Begrüßungsabend wurde darauf durch Vorträge der vereinigten katholischen Christenchöre Stuttgarts unter Begleitung eines großen Orchesters geschlossen. In der Parallelversammlung im königlichen Reithause hielt

Minister Bolz

die Begrüßungsansprache im Namen der württembergischen Regierung. Er wies darauf hin, daß in einer Zeit, in der schöne Friedensphrasen im Munde, in der Hand aber das Schwert und Giftbomben geführt würden, die Religion und der Geist der christlichen Kirche die einzigen aufrichtigen Elemente des Staatslebens sein müßten.

Freier Warenverkehr Ostpreußen—Reich.

Danzig, 23. August.

Das Korridorschiedsgericht in Danzig — ein deutscher und ein polnischer Vertreter unter Vorsitz des dänischen Generalkonsuls in der Freien Stadt —, das Streitigkeiten zwischen Deutschland und Polen über den Eisenbahnverkehr durch den Korridor schlichten soll, hat in seiner letzten Sitzung entschieden, daß für den ungehinderten Warenverkehr zwischen Ostpreußen und dem Reich der Ursprung der Waren gleichgültig ist. Damit ist der freie Verkehr entgegen den polnischen Anträgen hergestellt.

Postentscheidung zugunsten Polens.

Der Völkerbundausschuß für die Festlegung der Danziger Hafenlinie hat in Genf seinen Bericht veröffentlicht, der dem Völkerbundrat zur Annahme empfohlen werden wird. Danach wird dem polnischen Postdienst ein breiter Gebietsstreifen von der Speicherinsel (einschließlich) bis zur Ostsee zugewiesen. Die Linie umfaßt außerdem einen großen Teil des Stadtgebietes. Damit ist der größte Teil der inneren Stadt in das polnische Hafengebiet einbezogen. Die Nachricht hat starke Bewegung bei der deutschen Bevölkerung hervorgerufen.

Politische Rundschau

Deutsche Interessen auf Spitzbergen.

Halbamtlich wird bekanntgegeben, daß deutsche Interessenten, welche Landansprüche auf Spitzbergen haben, nach der Übernahme der Inselgruppe von Spitzbergen durch die norwegische Regierung bis zum 1. Oktober d. J. ihre Ansprüche beim deutschen Auswärtigen Amt in Berlin, Wilhelmstraße 74, anmelden müssen. Die Anmeldung muß genaue Angaben (mit Karte) über Größe und Lage des Geländes, Erwerb und Besitzrechte enthalten. Anmeldungen, die bis zum 15. Oktober nicht beim Auswärtigen Amt eingegangen sind, können nicht darauf rechnen, berücksichtigt zu werden.

Verkauf der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Wie „W. T. B." mitteilt, ist die Deutsche Allgemeine Zeitung und die Norddeutsche Druckerei- und Verlags-Anstalt A. G in Berlin aus dem Besitz der Buch- und Zellstoff-Gewerbe—Hugo Stinnes G. m. b. H. in die Hände eines Konsortiums übergegangen, das unter Führung des bekannten Papierindustriellen Walter Salinger und des Dr. August Weber-Berlin die Zeitung in der bisherigen Richtung fortzuführen gedenkt. Der Kaufpreis beträgt 3 Millionen Mark und ist bar bezahlt worden. Die Zeitung selbst bestätigt den Verkauf und betont dabei nochmals, daß ihre politische Haltung sich nicht ändern werde. — Die gemeldeten Ankaufsabsichten durch die preußische Regierung sollen im letzten Augenblick gescheitert sein.

Freistaat Danzig.

Die Programmerklärung der neuen Regierung, der Koalition von Zentrum, Deutschliberalen und Sozialdemokraten, gab Senatspräsident Dr. Sahm in der Sitzung des Volkstages ab. Er wies auf die danieder-liegende Wirtschaft, die Menge der Arbeitslosen und die Notwendigkeit, mit Polen zu einem erträglichen Verhältnis zu kommen, hin. Der neue Senat stellte sich ausdrücklich auf den Boden der durch den Vertrag von Versailles geschaffenen Verhältnisse. Er erwarte von der Regierung der Republik Polen die Achtung der staatlichen Selbständigkeit Danzigs und die Anerkennung seines auch völkerrechtlich anerkannten deutschen Charakters sowie für die Durchführung der bestehenden Verträge volle Gegenseitigkeit. Die Regierung werde sich die Wahrung des deutschen Kulturbesitzes angelegen sein lassen und zwecks Förderung von Bildung, Kunst und Wissenschaft ihre kulturellen Beziehungen mit dem deutschen Volke pflegen. Der Senat werde sofort mit Polen über Erleichterungen auf dem Gebiete des Zahlungsverkehrs verhandeln und spricht die Hoffnung aus, daß die polnische Regierung im Interesse des guten wirtschaftlichen Zusammenwirkens Polens und Danzigs die Zahlungsverbote bzw. Erschwerungen für Danzig erleichtern werde.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsernährungsminister von Kanitz und den Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus Dankschreiben aus Anlaß der Annahme der Zolltarifgesetze gerichtet.

Berlin. Nach amtlicher Mitteilung wird die preußische Amnestieverordnung in der allernächsten Zeit veröffentlicht werden.

Berlin. Die spanischen Ärzte, die zwei Wochen zu Studienzwecken Deutschland bereisten, haben ein ungemein herzliches Dankschreiben für die ihnen überall zuteil gewordenen Aufnahme an den Reichskanzler gerichtet.

Berlin. Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum hat dem Reichskanzler eine eingehende Erwiderung auf die Denkschrift des Bergbaulichen Vereins zur Lage im Ruhrgebiet eingereicht und dabei eine Reihe von Vorschlägen zur wirtschaftlichen Umstellung des Ruhrbergbaues unterbreitet, die im wesentlichen auf ein Eingreifen der Regierung hinauslaufen.

Börse - Handel - Wirtschaft

Börsenruhetag. Infolge des Berliner Börsenruhetages wurden amtliche Kursfeststellungen an der Effekten- und Devisenbörse nicht vorgenommen. Im inoffiziellen Verkehr von Bureau zu Bureau kam es bei überwiegend fester Haltung zu keinen nennenswerten Kursveränderungen.

* **Butterpreise.** 1. Qualität 203, 2. Qualität 186, abfallende Sorten 166 Reichsmark je Zentner. Ruhig.

Leichte Herabsetzung der Eisenpreise? Wie verlautet, scheint auf Grund der in den Verhandlungen mit der weiterverarbeitenden Industrie als Inlandspreise festgesetzten Preise eine geringe Ermäßigung der Verbandspreise der Großeisenindustrie für September beabsichtigt zu sein. Die Ermäßigung dürfte sich im Ausmaße von etwa 5% bewegen. Authentische Mitteilungen waren trotz aller Bemühungen von der Rohstahlgemeinschaft nicht zu erlangen.

Mitteldeutsche Häuteauktion. Der zweite Tag der in Leipzig abgehaltenen mitteldeutschen Häuteauktion von sächsischem Gefälle tendierte wieder matt bei etwa 10% Abschlag. Gegen die Leipziger Vormonatsauktion wurde fast das ganze Angebot von Großviehhäuten in schweren Gewichten geräumt.

Zuchtviehmarkt in Berlin-Friedrichsfelde. Rinder- und Pferdemarkt. Der Auftrieb betrug: 452 Rinder, darunter 404 Milchkühe, 19 Bullen, 29 Jungvieh, 134 Kälber, 627 Pferde. Ruhiges Geschäft bei wenig veränderten Preisen. Es wurden gezahlt in Reichsmark und je Stück: A. Milchkühe und hochtragende Kühe: 1. Qualität 400—560, 2. Qualität 280—400, 3. Qualität 200—280. Ausgesuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färsen: 1. Qualität 250—430, 2. Qualität 160—280. Ausgesuchte Färsen über Notiz. — Am Pferdemarkt lauten die Preise in Reichsmark und je Stück für 1. Klasse 1000—1300, für 2. Klasse 700—1000, für 3. Klasse 400—700, für 4. Klasse 200—400. Ruhiges Geschäft.

Schlachtviehmarkt. Der Auftrieb betrug: 3069 Rinder, darunter 751 Bullen, 864 Ochsen, 1454 Kühe und Färsen, 1565 Kälber, 9793 Schafe, 7931 Schweine, 89 Ziegen, 283 Auslandsschweine. Bei allen Gattungen verlief der Markt ruhig, ausgesuchte Holsteiner Stiere, ausgesuchte Lämmer und Schweine wurden über Notiz bezahlt. Preise. Für 1 Pfund Lebendgewicht in Reichspfennigen: Ochsen a) vollfleischige ausgemästete 56—66, b) vollfleischige ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 48—53, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete 43—45, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 35—40; Bullen a) 54—58, b) 48—51, c) 42—46; Kühe und Färsen a) 55—60, b) 46—52, c) 34—42, d) 27—31, e) 20—2[illegible] Fresser 36—43; Kälber a) —, b) 82—90, c) 70—80, d) 60—[illegible], e) 52—58; Schafe a) 50—58, b) 38—48, c) 26—32; Schweine a) —, b) 90—91, c) 80—90, d) 85—87, e) 82—84, f) —; Sauen 80—85; Ziegen 20—24.

Produktenbörse. Die matte Stimmung an der Berliner Produktenbörse hielt an. Brotgetreide blieb aus der Provinz weiter reichlich angeboten. Da jedoch die Mühlen nur geringe Aufnahmefähigkeit zeigten, hat sich das Geschäft nicht belebt, obwohl am Lokomarkt Roggen um etwa 2, Weizen um 2—3 Mark niedriger notierten. Desgleichen lag der Mehlmarkt geschäftslos bei weichenden Preisen. Im allgemeinen waren die Forderungen um eine viertel Mark ermäßigt. Braugerste war stärker angeboten, und die Eigner zeigten sich in ihren Forderungen nachgiebiger. Sehr stark war das Angebot in Hafer, jedoch konnten die Umsätze nur bei nennenswert ermäßigten Forderungen getätigt werden. Die Tendenz am Markte der Zeitgeschäfte war gleichfalls rückläufig. Roggen eröffnete um 3½—4 Mark niedriger, während sich die Weizenpreise um etwa 1—1½ Mark niedriger stellten. Es eröffnete Weizen per September 248, Oktober 252, Dezember 257, Roggen per September 188, per Oktober 194½, per Dezember 200½.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	22. 8.	21. 8.		22. 8.	21. 8.
Weiz., märk.	229-233	235-237	Weizkl. f. Brl	13	13,5
pommerscher	—	—	Rogkl. f. Brl.	13	13,2
Rogg., märk.	169-175	172-178	Raps	355-360	355-360
pommerscher	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktor.-Erbs.	27 35	27-35
Futtergerste	—	—	kl. Speiseerbs	25 27	25-27
Braugerste	189-197	189-197	Futtererbsen	23-25	23-25
Hafer, märk.	180-187	186-193	Peluschken	23 25	23-25

Liebeszauber.

Roman von Oswald Bergener.

40] (Nachdruck verboten.)

Er war just in der Askanen sommerliche Stiftungsfeier hineingetreten und, begeistert empfangen und freudig von den jungen Semestern geehrt, in den Rausch des Festes so unwiderstehlich verstrickt, daß er den Nachtzug nach München vergaß und ihn fahren ließ, wohin es ihm beliebte, und noch in später Mitternacht mit schallendem Schläger, begeisternder Rede, und selbst bis in alle Tiefen seines Herzens ergriffen, die stürmische Fidelitas des Askanenkommerses leitete wie einst im höchsten Glanze seiner jungen Semester.

Ein Dampferausflug auf der Saale!

Die Sonne hielt sich mißgünstig hinter grauen Schleiern verborgen; hier und da lugte sie spitzbübisch durch: Seid ihr noch da? Zuweilen spritzten die Wolken seinen Sprühregen über den rauschenden Dampfer und die grauen, schäumenden Wogen des Flusses.

Aber auf dem feuchten, wolkenüberschatteten Deck lachte die Lust, spielte das Glück, spann sich Neckerei, erhoben sich Lieder und verklangen. Lachen und Gläserklingen über dem unruhig wogenden Wasser.

Die Askania hatte einen Kranz von jungen Damen mit ihren Angehörigen zur Saaleburgenfahrt geladen. Das Schiff trug den Klang von silberhell aufblitzender Jugendharmonie im Saaletal hinab und führte sie der über dem gleichnamigen Uferstädtchen ragenden wolkengrauen Burg Wettin, der tausendjährigen Stammburg deutscher Fürsten, entgegen.

Doch ein seltsamer, schrill fortzitternder Mißklang durchschnitt die Festfreude.

Es war im Gedränge des Einsteigens der Gäste am Landungsplatz unter den Geladenen auch der Privatdozent Dr. Georg Waldhausen an Bord gekommen. In der Askania war es Tradition, daß Söhne des Harzes in ihr aktiv wurden. Darum wurde der überraschende Festbesuch des lieben Alten Harzherrn Wolfram Brockenschmied um so freudiger empfangen. Darum hatten die Chargierten schon wiederholt den Privatdozenten Dr. Waldhausen zu besonderen Gelegenheiten geladen, seine Vorliebe für reichlichen starken Alkohol dabei kennengelernt, doch erst bei seinem letzten Besuch erfahren, daß auch seine Gattin dem Bergland der grünen Tannen und der Silbererze entsprossen sei. Darum stand auch Frau Elga Waldhausen diesmal auf der Liste der Gäste; aber niemand konnte wissen, daß sie davon nichts erfuhr.

Unter den vielerlei geladenen Familien an Bord konnte nicht jede Weiblichkeit jedem der Askanen persönlich bekannt sein. Sie hielten es für eine honorige Selbstverständlichkeit, daß in diese geschlossene Festgesellschaft an Bord nur hineingeführt wurde, was hineingehörte.

Nun fiel es bald auf, daß unter den Gesprächsgruppen der Privatdozent Dr. Waldhausen sich stets in Begleitung einer auffallend schönen, trotz Puder und Schminke sehr anmutenden jungen Dame hielt, die niemand kannte. Es war nicht bemerkt worden, ob sie mit ihm oder mit wem sonst an Bord gelangt sei.

Irgendwo aber flog es wie ein Funken auf, es sei die Schauspielerin Susanne Strohbach vom Stadttheater, die von niemand eingeladen war. Ebenso geschwind wurde verbreitet, daß Waldhausens Beziehungen zur Strohbach nicht erst von heute stammten.

Susanne Strohbach, die Tochter einer Waschfrau in der Altstadt, aus trüben, ärmlichen Verhältnissen durch ihr glänzendes Talent und ihre Schönheit schon früh in die Höhe getragen, war reich an abenteuerlichen Romanen: ein bunt schillernder Paradiesvogel, der überall, wo er vorüberfliegt, neugierige Augen mit sich zieht; eine Wasserrose, die sich auf blitzendem Wasser leuchtend in der Sonne wiegt und ihre Wurzeln tief in unterirdischen Grundschlamm senkt.

Hier erregte ihr Erscheinen einen stillen Zorn über die Unverschämtheit des Privatdozenten. Es wurde geheimer Rat gehalten und für gut befunden, von der Sache kein Aufhebens zu machen, die Hausherrenhöflichkeit aufs äußerste zu beschränken, nach der Landung das Paar unmerklich aus der Gesellschaft hinauszumanövrieren, im übrigen den Privatdozenten Dr. Waldhausen für die Zukunft von der Liste der Ehrengäste zu entfernen und ihm dies nebst einer kurzen scharfen Begründung schriftlich zur Kenntnis zu geben als Sühne für die unverschämte Beleidigung, die sein heutiges Verhalten gegenüber der Askania in sich schließe.

Wo der Bug des Dampfers die rauschenden grauen Wogen des Flusses zornig durchschnitt, hatte sich im hochgelegenen Bordwinkel eine frohe, lustbewegte Gruppe zusammengefunden — Wolfram Brockenschmied und sein lieber Leibfuchs Oberlehrer Dr. Konrad Bauer mit seiner lieblich blühenden jungen Frau Lorle, Wolframs Base, aus dem engen Schloßwaldtal im Unterharz. Das überraschende Wiedersehen unter der Romantik der Saaleburgen entzündete die Herzen. Musik und Sang erfüllten die graue Luft mit Glanz. Malerisch zogen die Waldufer und Felsenhügel zu beiden Seiten vorüber. Als das Orchester an Bord die Weise anstimmte, fiel keiner in so schwärmerischer Begeisterung ein wie der glückliche Eheliebste mit dem blonden, krausen Kinnbärtchen:

Auf den Bergen die Burgen,
Im Tale die Saale — —

Doch Wolfram Brockenschmied sang nicht mit; er hörte zu in stiller, schwermütiger Lust:

Ich alleine der eine
Schau' wieder hernieder
Zur Saale im Tale,
Doch traurig und stumm.

Ernst zurückgelehnt saß er am Bordgeländer, den Kopf leicht stützend, und ließ die Augen durch die festlich bewegte akademische Gesellschaft schweifen. Bald hier, bald da haftete sein Blick an dem schmucken jungsemestrigen Nachwuchs der Askania und an der Rosenblüte lieblicher Saaletöchter, an der sich die Askanenjugend begeisterte. Und forschte, in dunkle Erinnerungen verloren, weiter hinaus in das gesellige Treiben. Denn trotz der verdrießlichen Wolkenluft drängte sich alles auf Deck.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF